

# Volksstimme

**Abonnements:**  
Monatlich 65 Pfg. ausschließlich  
Ergebten; durch die Post be-  
tragen bei Selbstabholung viertel-  
jährlich Mark 2.10, monatlich  
50 Pfg. — Erscheint an allen  
Wochentagen nachmittags.  
Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurtmain“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

**Inserat**  
Die 6-spaltige Zeitungs-Liste  
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt  
nach Tarif. Inserate für die fällige  
Nummer müssen bis abends 8 Uhr  
in der Expedition Wiesbaden  
ausgegeben sein. Schluß der In-  
seratannahme in Frankfurt  
am Main vormittags 9 Uhr.  
Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht Volksstimme adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weststr. 49 Wiesbaden Expedition: Reichstraße 9  
Telephon 1025. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 241. Donnerstag den 15. Oktober 1914. 25. Jahrgang.

## Ostpreußen ruffensfrei. — Erfolge vor Warschau.

### Umzingelung Ostendes. — Burenrebellion.

#### Der Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)  
(Mittliche Kriegsmeldung.)  
Großes Hauptquartier, 14. Okt., nachmittags.  
Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der  
von Antwerpen entkommenen Besatzung, in eiligem Rückzug  
nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Lille ist  
von uns besetzt, dabei wurden 4500 Gefangene gemacht. Die  
Stadt wurde durch die Behörden den deutschen Truppen  
gegenüber als „offen“ erklärt. Trotzdem zog der Gegner bei  
einem Umfassungsversuch von Dünkirchen her Kräfte dorthin  
mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungs-  
armee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die  
einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Ein-  
nahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.  
Von der Front des Meeres ist nichts Neues zu melden.  
Nicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere fran-  
zösische Batterien aufgestellt; ferner wurden Lichtsignale von  
einem Turm der Kathedrale beobachtet.  
Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nach-  
teiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft  
werden ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die  
Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran,  
wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges  
wird.  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen  
bei Scherwindt die Russen verwundet und haben 3000 Ge-  
fangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren.  
Rud ist wieder in unserem Besitz. Biella ist vom Feinde er-  
obert. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russi-  
schen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene und 25 Ge-  
schütze erbeutet worden.

#### Aus dem Osten.

Gute Nachrichten kommen von der ostpreussischen Grenze.  
aus Polen und Galizien. Ostpreußen ist wieder fast frei von  
den Russen, aber zuletzt mußten deren noch 3000 als Gefangene  
hier bleiben, denen von Warschau her 8000 Gefolgsleute zuge-  
führt werden; 51 Geschütze sind den Russen wieder abgenom-  
men worden; allmählich wird deren Verlust an Kriegsmate-  
riell so groß, daß die russischen Werke unmöglich genügend  
Erfolg schaffen können.  
Aus Rastenburg wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: Die rus-  
sische Truppenzahl wird auf 6 bis 8 Armeekorps geschätzt. Es  
ist den russischen Truppen, unter denen sich auch einige sibirische  
Armeekorps befinden, nicht möglich, auch nur einen Fuß  
breit voranzudringen und sie befinden sich ausnahmslos auf rus-  
sischem Gebiet. Die Angriffe der Russen erfolgen zumeist in  
der Nacht und brechen unter dem mörderischen Feuer der deut-  
schen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind als  
sehr umfangreich festgestellt worden, in dessen auf deutscher  
Seite der Prozentfuß als sehr gering, stellenweise beinahe als  
Null bezeichnet werden kann.  
In Polen geht der Aufmarsch der Deutschen alsichsam  
programmgemäß vonstatten, über gute Erfolge kann die  
deutsche Heeresleitung bereits berichten. Vom fortgeschrittenen  
Weichen der Russen aus Galizien berichtet folgende  
Depeche:  
Wien, 14. Okt. Vom 14. Oktober, mittags, wird amt-  
lich verlautbart: In der Linie Staro-Sambor-Medzka  
sind besetzte Stellungen des Feindes, die unsere Truppen  
angriffen. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In  
den Karpaten nahmen wir Uronowa nach viertägigen erfolg-  
reichen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Dnabow.  
Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen  
Abteilungen fanden auch im Bistotale statt.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
H. Höfer, Generalmajor.

sind. Ihre Stellung scheint für einen großen Widerstand  
eingesetzt zu sein. Da Gros des russischen Heeres hat die  
Absicht, unserer österreichischen und deutschen Armee beim  
Ueberqueren des unteren San und der mittleren Weichsel,  
eine Schlacht zu liefern. Die in Rußisch-Polen operierenden  
russischen Kräfte sind seit einigen Tagen an der Weichsel  
eingetroffen. Deutsche Kavallerie streift in der Westfront  
von Warschau. Die Verbindung zwischen Warschau und  
Zwangoorod ist auf dem westlichen Ufer der Weichsel unter-  
brochen. Der Anmarsch der verbündeten Streitkräfte über  
die Weichsel in das Gouvernement Lublin ist im Zuge.

#### Vor der Entscheidung in Nordfrankreich?



Die Deutschen sind dem Rest der belgischen Armeen, zu  
denen noch französische und englische Bestandteile gehören, auf  
den Fersen. „Daily News“ melden aus Ostende: „Die Deut-  
schen nähern sich auf drei Richtungen Ostende, erstens von  
Ypern, zweitens von Courtrai und drittens von Eecloo durch  
Brügge. Südwestlich von Maldegem ist schwerer Kanonen-  
donner vernehmbar.“  
Eecloo liegt in der Nähe der holländischen Grenze zwischen  
Gent und Brügge. Courtrai nicht weit von der französischen  
Grenze, ungefähr oberhalb Lille. Ypern endlich ganz west-  
wärts. Die drei deutlichen Kolonnen marschieren also west-  
wärts, nordwärts und ostwärts. Von drei Seiten werden die  
in und um Ostende zusammenziehenden Gegner eingeschlossen  
— und die vierte Seite ist das Meer. Einzige Rettung für sie  
ist also schleunige Flucht zur See. Wieviel England noch ab-  
transportieren kann, ist die Frage, denn die Zeit drängt und  
— die See ist nicht frei von Gefahr.

Jedenfalls ist die Vereinigung des Gros der aus Ant-  
werpen geflüchteten Truppen mit dem französisch-englischen  
Heer in Nordfrankreich unmöglich geworden. Und damit  
kommt der linke Flügel der verbündeten Gegner in große Ge-  
fahr. Die obermalige Beichung von Lille durch die Deutschen  
verzeichnet jetzt auch der Bericht des französischen General-  
stabs. Mit der Umfassung der Deutschen ist's also endgültig  
vorbei. Dazu haben die Deutschen nun täglich Zugänge zu er-  
warten. Auf diesem Niveau bahnt sich sichtlich eine Entschlei-  
dung an, die für die Riesenschlacht von durchschlagender Be-  
deutung werden kann. Zunächst erwarten die Franzosen große  
Kämpfe zwischen Arras und Albert.

Rotterdam, 15. Okt. (D. D. B.) Der Berichtstatter der  
„Times“ meldet aus Calais: Die Ankunft von Hunderten von  
Flüchtlingsen in Calais gibt eine Andeutung von der  
Ausdehnung der Schlacht in Nordfrankreich. Es sind meistens  
Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die den Befehl erhielten,  
ihre Städte und Dörfer zu verlassen, bevor die Deutschen ein-  
traten. Ich erwarte, daß eine große Bewegung der deutschen Trup-  
pen aus der Nähe von Lille in der Richtung Courtrai im Gange  
sei. Das dürfte das Vorbild zu einer großen Schlacht an der bel-  
gischen Grenze sein. Zu gleicher Zeit ist eine angestrenzte Tätig-  
keit der Deutschen zwischen Lille und der französischen Küste be-  
merkbar. Es ist somit keineswegs unwahrscheinlich, daß die Deut-  
schen versuchen werden, an der Küste einen Stützpunkt zu erringen,  
was den Operationen der Verbündeten sehr hinderlich sein dürfte.  
Kopenhagen, 15. Okt. (D. D. B.) „Berlingske Tidende“ mel-  
det aus London: Deutsche Flugzeuge erschienen gestern  
nachmittags über Ostherde und warfen einige Bomben.

#### Um Antwerpen.

##### Die Erleichterungen für die Rückkehr Flüchtiger.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Rosendaal  
vom 13. Oktober: Der geistigen Erklärung des Bürger-  
meisters und der Schöffen Antwerpens über die Rückkehr  
Flüchtiger wird nachstehender Anhang des deutschen  
Gouverneurs von Antwerpen in deutscher und holl-  
ländischer Sprache hinzugefügt: „Vorstehende Erklärung ist  
mit meinem vollständigen Einverständnis erlassen worden.  
Im Falle, daß feindliche Akte irgendwelcher Art vorkommen  
sollten, kann natürlich keine Garantie dafür übernommen  
werden, daß alsdann mit den Schuldigen nicht auch die Un-  
schuldigen leiden. Der Termin von fünf Tagen für die  
Rückkehr gewisser Klassen der Bevölkerung ist auf zwölf Tage  
verlängert worden. Ferner wird eine Erklärung des Gouver-  
neurs mitgeteilt, daß befohlen sei, keine Dörfer niederzu-  
brennen, und daß den bürgerlichen Behörden anbefohlen sei,  
Bürgerwachen aus vorzüglich ausgewählten Männern zu bil-  
den, um einem unerwünschten Verhalten aufrührerischer Per-  
sonen zu wehren, so daß die Bürger selbst Garantien schaffen,  
daß keine Schwierigkeiten eintreten. In Antwerpen tut die  
gewöhnliche Polizei mit der üblichen Waffe Dienst wie bisher.  
Belgische Soldaten, auch solche in Zivilkleidung, sollen nach  
ihrer Rückkehr als Kriegsgefangene behandelt werden. Von  
Antwerpener Flüchtlingen mitgebrachte Pferde, Fuhrwerke,  
Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr  
frei die Poststationen passieren. Jeder dürfe sein mit-  
genommene Eigentum ungehindert nach seinem Wohnort  
zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs soll durch  
die holländische Regierung geschehen. Vorstehende Mitteilung  
ist mit Zustimmung der holländischen Regierung erfolgt.“

##### Der Zustand der Stadt.

Ein Berichtstatter unseres holländischen Parteiorgans  
„Het Volk“, der nach der Einnahme der Stadt in Antwerpen  
war, erzählt:  
„Als ich mit meinem Fahrrad in die Stadt kam, fand ich nur  
wenige Leute in den Straßen. Fast alle Häuser waren geschlossen,  
die Kellerfenster mit Sandfäden verhängt, um die Granatblister  
abzuwehren. Keine Spur der Beschießung war im Anfang zu  
sehen. Alle Häuser waren unbesetzt und gut verschlossen. Keine  
Spuren des Granatfeuers oder der Plünderung. Nur die erdrönde  
Stille, in welcher man nur den Schritt der deutschen Soldaten  
hörte. Die wenigen Bürger, die man sieht, lesen die Plakate des  
deutschen Stadtgouverneurs Generalkommandant von der Schiek, in  
welchen er den zurückkehrenden Bürgern den Schutz ihrer Person  
und ihres Eigentums verspricht. Sie sind befriedigt: endlich  
wieder Ruhe! Wir fahren weiter. Auf dem Schmalmarkt finden  
wir die ersten Reichen der Beschießung: eine ganze Reihe Häuser  
sind zerstört. Die Antwerpener Feuerwehre ist dabei. Auf dem  
Grünplatz sind die Taberne Royal und das Hotel de l'Europe ver-  
nichtet. Der Turm des Liebfrauenmünsters ist unversehrt; nur  
ein Seitenteil der berühmten Kirche ist getroffen; eine Bombe ist  
durch ein altes Fenster gefahren und hat einen kleinen Teil der  
Mauer mitgenommen. Auf dem Großen Markt sind das Rathaus  
und die alten Giebelhäuser unversehrt.“

Am Hafen erzählt mir ein Offizier, die Einnahme der Stadt  
sei eine ziemlich leichte Arbeit gewesen und hauptsächlich von der  
Artillerie bewirkt worden, nicht einmal aber von der schweren Ar-  
tillerie, nur von den 22 Zentimeter-Kanonen. Die Zweieinhalb-  
zöger, die berühmten „Grummets“, waren wohl da, wurden aber  
nicht benötigt; sie sind jetzt wieder nach Frankreich geschickt. Durch  
sein Fernglas läßt der Offizier mich sehen, daß in einem der Hafen-  
bassins noch große Seeschiffe unversehrt liegen.  
Ich fahre weiter in der Stadt herum. Auch der Justizpalast ist  
nicht verbrannt, wie es die Flüchtlinge erzählt hatten, aber er ist  
sehr stark beschädigt. In der Justizstraße sind einige Häuser ver-  
nichtet, darunter das Haus des argentinischen Konsuls Le Weire,  
der selber von einem Schrapnell im Hause getötet wurde. Die Wirkung  
der Beschießung war im allgemeinen sehr verschieden. Von einigen  
Häusern sind nur die Giebel beschädigt, von anderen Häusern ist  
nur ein Schuttbaufen übrig geblieben, der die Straße halb oder  
ganz verblockt. Jedoch ist der Schaden weniger groß, als man aus  
den Erzählungen der Flüchtlinge angenommen hatte. Man schätzt  
die Zahl der zerstörten Häuser auf 150. Fast alle öffentlichen Ge-  
bäude sind fast oder ganz unversehrt. z. B. der Zentralbahnhof, der  
Zoologische Garten, das königliche Schloß, die Nationalbank. Die  
Türen der letzteren waren verschlossen und mußten mit Gewalt ge-  
öffnet werden; sie werden jetzt bewacht von zwei Schützen. Mit  
also viel beschädigt, von einer Verwüstung kann nicht gesprochen  
werden und es gab vor allem absolut keine Plünderung.“

Es ist sehr erfreulich, daß die holländischen Genossen jetzt  
als Neutrale mit dazu beitragen, die Schauerarmeen von der  
Barbarei der deutschen Truppen im Reime mit zu erlösen.

##### Die Menschenopfer.

Die Verluste der Belgier und Engländer bei den  
Kämpfen um Antwerpen waren erschreckend groß. In den  
Schützengraben war es geradezu entsetzlich. Die plaudernden  
Granaten töteten öfter 40 bis 50 Mann auf einmal. Nach  
der Uebergabe der Stadt war die Kathedrale noch kurze Zeit

Aus Petersburg wird über Rotterdam gemeldet, daß die  
Russen die Belagerung von Przemysl aufhoben, „um den  
deutschen und österreichischen Truppen gegenüber eine  
strategische Stellung einnehmen zu können.“ Noch andere  
Stellungen in Galizien seien aufgehoben worden.  
Endlich die Meldung der „Grazzer Tagespost“: Unsere  
Kavallerie, welche durch Przemysl rückt, hat die Verfolgung  
der Russen gegen Sabowa aufgenommen. Bei Dnyow ge-  
schlossene russische Kräfte fielen in unsere Hände. Das  
russische Heer scheint im Gouvernement Lublin mit einer  
starken Rezentruppe an und südwestlich der Linie Niemirow-  
Zaporowow-Wilne zu stehen und dürfte eine Offensivausgabe  
haben, da die in der Gegend von Lemberg laufenden Bahn-  
und Samplinien von russischen Kräften besetzt worden

insolge von Flugfeuer in Gefahr. Die Deutschen hielten aber kräftig mit, das Feuer von der herrlichen Kirche fernzuhalten. Von der Bürgergarde Antwerpens sind bei der Beschießung im-ganzen nur 12 Personen getötet worden.

Der neue belgische Regierungssitz.

Die belgische Regierung geht nicht nach Bordeaux, sondern nach der nordfranzösischen Hafenstadt S a b r e. Der K a m m e r n will angeblich der deutsche Generalgouverneur Gelegenheit geben, mit Rücksicht auf die Lage Beratungen abzuhalten und ihre Wünsche über die provisorische Regierung des Landes vorzutragen.

Knister's im Gebälk?

Um die Mohammedaner in seinen Kolonien machte sich England keine Sorgen; daß sie erst dann in Bewegung kommen, wenn die Türkei als Gegner Englands aktiv in den Krieg eintritt, ist gewiß. Erst recht ist man in London der Hindus sicher. Und Canada, Australien, Südafrika, die sich selbst verwaltenden Kolonien? Ohne Sorge; sie halten treu zum Mutterlande, stellen ihm sogar Hilfstruppen. In die selbst-gerechte Zufriedenheit reißt aber plötzlich Südafrika ein Loch, die erträumte Sicherheit wackelt. Eine Burenrevolution ist ansgebrosen. Natürlich wird sie britisch-offiziös als unbedeutend hingestellt; dies geschieht im folgenden Telegramm:

C a p t a d t, 14. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos unter Führung des Burenobersten Maritz, welches gegen Damaraland vorrückt, ist für ganz Südafrika das Kriegsrecht verkündet worden. Die Unzufriedenheit ist rein lokaler Art.

Andere Nachrichten, die zum Teil auch von Reuters ausgehen, sind jedoch ernsterer Natur. Sie sagen, im Nordwesten der Capkolonie seien „auf Befehl des Oberstleutnants Maritz“ Unruhen entstanden. Darauf habe die Regierung Maritz von seinem Posten entheben wollen, er habe aber den Beauftragten der Regierung gefangen gesetzt und ihn nur gegen Bedingungen freigesetzt. Bei Maritz' Truppen sei auch ein deutsches Kontingent. Maritz habe mit dem Gouverneur der deutschen Kolonie von Südwestafrika ein Abkommen getroffen und unterzeichnet, worin die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert wurde, in Tausch für die Walfischbai und andere Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutsch-Südwestafrika überlassen werden sollen. Ferner verpflichteten sich die Deutschen, nur dann in das Gebiet der südafrikanischen Union einzudringen, wenn Maritz darum ersuche. Maritz behauptet, genügend Waffen, Munition und deutsches Geld zu haben. Ob die Burengeneräle Herzog, de Wet, Beyers, Kemp und Müller mit Maritz gemeinsame Sache machen, das ist noch ungewiß.

Zum Verständnis der Vorgänge sei angemerkt: Nach der Niederwerfung der Burenrepublik Transvaal und Orange war es das Bestreben der einflussreichsten Burenführer, durch lokale Unterwerfung in England eine gute Meinung zu erwecken und mit der Angliederung an die Capkolonie Selbstverwaltung zu erlangen. Die englische Regierung ging gern darauf ein und bald wurde der oberste Burenführer Botha Ministerpräsident der ganzen Capkolonie. Botha war aber nun erst recht genötigt, auf englische Wünsche Rücksicht zu nehmen und er orientierte seine Politik an den Bedürfnissen der englischen Afrikaner. Dadurch geriet Botha dauernd in Konflikte mit Bureninteressen. Schließlich trieb die struppelose Vertretung englischer Kapitalinteressen Botha auch in scharfen sozialen Krieg, der zur Niederschlagung der streikenden Minenarbeiter und zur verfassungswidrigen Ausweitung ihrer Führer gedieh. Seitdem ging die Arbeiterpartei in die Breite und nahm schärfste Oppositionsstellung ein. Miesleicht steht es jetzt so, daß die undersöhnten Buren und die revolutionär gesinnten weißen Arbeiter sich gefunden haben und Englands Verlegenheiten auszunutzen wollen, um die völlige Loslösung der Capkolonie durchzuführen. Wie lange das konservative Burentum und die revolutionäre Arbeiterkraft beisammen bleiben würde, das wäre freilich eine andere Frage. Die gegenwärtige Lage wäre jedenfalls ihrem Handeln gün-

stig. Daß sie deutsche Hilfe aus unserer angrenzenden Kolonie erhalten, ist glaubhaft. Die Walfischbai ist ungefähr an der Mitte der Küste Deutsch-Südwestafrika vorgelagert, unmittelbar daneben liegt das deutsche Swakomund, ein Haupt-eingangstor Südwestafrikas. Für Deutschland wäre es allerdings von Wert, den englischen Vorwächter zu entfernen. Die Capkolonie ist an der Erhaltung dieses englischen Besitztums nicht interessiert, umso mehr England selber.

Nebenfalls sind die südafrikanischen Vorgänge dazu ange-tan, England bange Sorgen zu bereiten. Es knistert im Ge-bälk der englischen Welt Herrschaft!

London, 14. Okt. Die „Times“ melden aus Salisbury: Das rhodesische Kontingent, das heute nach England abreisen sollte, hat beschlossen, in Afrika zu bleiben.

Rußland und Persien.

Wien, 14. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Die Korrespon-denz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die Zusam-menstöße zwischen den russischen Grenztruppen und den vor-dringenden Schahsewennen verlaufen sehr blutig und für die Russen verlustreich. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, daß sich auch im Gebiete von Kaleschin die antirussischen Kundgebungen häufen. Die von der Abgrenzungskommission in der Gegend von Baschal und Sarai errichteten Grenzpfähle wurden ausgerissen. In der Grenze erscheinen zahlreiche Fidaïs, die gegen Rußland agitieren. In den Pro-vinzen Gilan, Azerbeidschan und Chorassan wurden die russi-schen Bedeckungsmannschaften von den Gouverneuren aufge-fordert, abgezogen. Eine außerordentliche Session des Reichs-rats, die dieser Tage zusammentritt, wird in dieser Rich-tung wichtige Beschlüsse fassen.

Kopenhagen, 14. Okt. (D. N. B.) Russische Blätter mel-den, daß der russische Konsul in Ispahan in Persien am 6. Oktober infolge Herzschlages gestorben sei. Man ver-mutet hier, daß er das Opfer eines Anschlages geworden ist. Die den Russen feindliche Stimmung in Persien teilt sich auch den 18 Millionen in Rußland lebender Mohammedaner mit, deren Stämme besonders an der Wolga und in der Arim-anfängig sind.

Supellis Programm.

Basel, 14. Okt. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Rom: Das einzige Programm Supellis werde das sein, Italiens Heer so schnell wie möglich bereit zu machen, damit es in jedem Augenblick in den Krieg eingreifen kann. Bereitschaft ist noch lange nicht eingetreten.

Amerikanisches Friedensverlangen.

London, 14. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten von dem Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New-York Times“ schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt. Unsere Finanzen sind in Un-ordnung, unsere Wörten sind geschlossen. Wir prote-stieren dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Amerikaner gegen die englische Kabelzensur.

Der amerikanische Berichterstatter der Londoner „Times“ beschäftigte sich in den letzten Tagen mehrfach mit dem übeln Einbruch, den das Vorgehen der englischen Zensur gegenüber Drehtelegrammen für amerikanische Blätter in der Union hervorruft. Jetzt meldet er, daß der Besieger der „New-York World“, Ralph Pulitzer, bei dem britischen Vorkämpfer Vorstellungen wegen der Angelegenheit gemacht habe. Pulitzer

legte dem Vorkämpfer eine größere Anzahl von Telegrammen vor, welche die Berichterstatter seines Blattes in Berlin über Antwerpen unterdrückt worden waren. Im Einvernehmen mit den maßgebenden Zeitungsverlegern in Amerika verlangte Pulitzer, ohne den britischen Behörden das Recht zu bestreiten, Nachrichten aus Deutschland für New-York nicht durchzulassen, von diesen Behörden eine genaue Darlegung der Grundsätze, die für sie maßgebend sind. Er fragt, ob es in ihrer Absicht liege, zu verhindern, daß das amerikanische Volk überhaupt Mitteilungen aus Deutschland erhalte; mit andern Worten, ob sie lediglich solche Nachrichten durchlassen wolle, die gemäß der Auffassung für die Ausfuhr nach unserm Lande zurecht gemacht sind. Wenn das der Fall sei, so müßte seiner Ansicht nach die Lage genau umschrieben werden. Pulitzer hält dafür, daß die Unterdrückung der Meldungen nur Deutschland hohe Schäden zufügen können, da diese Meldungen nur solche deutschmilitärischen Berichte enthielten, welche die deutsche Regierung bekanntgeben wollte. Die Veröffentlichung dieser Berichte, fährt er fort, könne nicht wohl die militärische Betätigung der Briten und der Franzosen ungünstig beeinflussen. Auf der andern Seite sei die leidenschaftliche Aneignung, die unstreitig die Amerikaner den Verbündeten entgegenbrächten, gefährdet und könnte leicht in das Gegenteil umschlagen, wenn keine Darlegungen von deutscher Seite nach Amerika gelangen könnten, ohne vorher durch die britische Zensur ge-gangen zu sein. Amerika wolle alle Parteien hören.

Englische Werbearbeit in Holland.

Der Rotterdamer Korrespondent der „Times“ schildert in einem längeren Bericht die Haltung Hollands und insbesondere der holländischen Geschäftswelt im Kriege.

Die größte Sorge aller Kreise des holländischen Volkes sei, nicht in den Krieg hineingezogen zu werden und die Neu-tralität des Landes zu bewahren. Zu diesem Zwecke sei das Volk bereit, die größten Opfer zu bringen und die schwersten Entbehrungen zu ertragen, aber wenn nötig auch bis zum le-bten Manne zu kämpfen. Aber die Störungen und Behinderun-gen, die die englischen Marinebehörden dem holländischen Handel auferlegten, hätten, das gibt das Londoner Blatt an, große Unruhe und Gereiztheit in Holland verursacht. Die Holländer als Handelsvolk könnten nicht verstehen, weshalb es ihnen nicht gestattet sein solle, ihren Handel mit den krieg-führenden Völkern ungehindert fortzusetzen. Daß die holländi-sche Regierung die politischen Gefahren und praktischen Schwierigkeiten der Lage nicht verkenne, das ergebe sich aus der Tatsache, daß sie eine praktische Garantie dafür gegeben hat, daß Getreide nicht nach kriegführenden Ländern expor-tiert werde, indem sie selbst alles ins Land eingeführte Ge-treide ankaufe. Das, sowie das holländische Exportverbot ge-wisser Waren gelte jedoch nicht ausdrücklich im Transithandel für die auf dem Rhein transportierten Waren, die die hollän-dische Regierung nach den Abgesprochenen durchlassen muß und deren Ankunft in Deutschland nur von der englischen Regie-rung verhindert werden kann, indem sie Schiffe vor ihrer Einfahrt in holländische Häfen anhält. Das empfinde der holländische Geschäftsmann als lästig; aber, so behauptet der „Times“-Korrespondent, er ersieht nicht die Tatsache in ihrer vollen Bedeutung, daß die holländische Neutralität neben den Holländern, denen die Schrecken des Krieges erpart bleiben und die ihren Handel wenigstens zum Teil aufrechterhalten können, nur den Deutschen Nutzen bringt. Die Engländer haben gar keinen Nutzen davon. Würde die holländische Neu-tralität durch Anschluß Hollands an Deutschland aufhören, dann würde die gesamte Einfuhr Hollands, die England im Interesse Hollands jetzt noch zuläßt, gleichfalls gänzlich auf-hören, da die englische Flotte ihr ein Ende machen würde. Würde Hollands Neutralität dagegen durch dessen Anschluß an England aufhören, dann würde England für die Sicher-heit der überseeischen Zufuhr Hollands sorgen. In jedem Falle würde das Aufhören der holländischen Neutralität den Engländern besser gefallen. Wenn sie trotzdem den Hollän-dern die Aufrechterhaltung wenigstens eines Teiles ihres Han-dels ermöglichen, dann sollte es den Holländern nicht schwer-fallen, sich in die Lage zu finden und für den geschlossenen deutschen Markt anderweitig Ersatz zu suchen.

Feuilleton.

Im Osten auf dem Schlachtfeld.

... den 9. Oktober 1914.

Seit 4 Tagen tobt ein bestiger Kampf, der sich in breiter Front hinzieht. Die Russen, die vorzudringen suchen, werden zurückge-drängt. Bald gewinnen sie neues Terrain, bald verlieren sie andere Positionen. So tobt der Kampf unter energischen Vorstößen und hartnäckiger Verteidigung hin und her. Die Russen haben große Reichtümer angehäuft. Sie sind auch jäh im Angriff mit der gut schießenden Artillerie. Wie ich höre, sollen auf russischer Seite japanische Offiziere mit Kruppischen Kanonen gegen unsere Trup-pen im Feuer stehen. Was unsere Soldaten leisten müssen, kann man daraus ersehen, daß einzelne Verbände in den ersten 30 Tagen des Krieges 30 Kampftage hinter sich hatten. Einige Kruppen-körper waren an 18—20 Gefechten beteiligt, und manche dieser Ge-fechte dauerten zwei und drei Tage. Trotzdem sind die Leute in guter Stimmung und überraschend guter Verfassung. Die In-fanterie liegt in Schützengräben oder hinter Deckungen. Dahinter die Artillerie, die je nach dem Stande des Gefechts entweder über-wiegend die feindliche Infanterie oder die feindliche Artillerie aufs Korn nimmt.

Von E. aus streben wir dem Kampfplatze zu. Die Wege waren teilweise unpassierbar. Auf dem höchsten Punkt eines welligen, allmählich ansteigenden Geländes lag eine Batterie unserer schweren Geschütze. Sie feuerten über uns hinweg. Als wir die erste Höhe erreicht hatten, machte ein vorgeschobener Posten: „Weichen Sie in Deckung!“ Durch die Taleinschnitte, Furchen und Gräben soll-ten wir uns hinauffschlingeln. Vor uns sahen wir Patrouillen und Mannschaften, die Essen für die Truppen in den Deckungen und Bechern hinaustrugen. Hin und wieder erkundete unser Führer erst das Gelände, dann rückten wir in ausgezogener Linie nach. Bald war eine Deckung erreicht. Kurz vorher überschritten wir auf kürzerem Wege eine etwas freie Höhe. Zurufe machten uns darauf aufmerksam, daß wir den Russen ein Ziel böten. Und richtig, da kam auch schon ein Geschütz herüber. Sekundenlang hörte man das eigentümliche hoch-sausende Geräusch. Dann schlug eine Granate ungefähr 100 Schritte seitlich von uns ein. Meterhoch warf sie das Erdbreich in die Höhe. Wieder hörte man das Heulen, Pfeifen und Sausen eines Geschosses; viel näher, kaum 50 Schritt hinter uns,

schlug es ein. Noch zwei Geschosse, die uns galten, gruben sich, aber weiter zurück, in den Boden. Dann waren wir in der Deckung und dem Gesichtsfeld der Russen entzogen. Mit Scher-worten begrüßten uns die hier lagernden Soldaten verschiedener Waffengattungen. Man konnte glauben, ein friedliches Wander-ivell vor sich zu haben. Da sah man Leute Kaffee kochen, Kar-toffeln schälen. Einige hatten sich in Stroh eingebuddelt, andere hockten in Erdhöhlen, rauchten und plauderten. Hier unterhielten sich drei Mann durch eine Statpartie. In einer anderen Gruppe riß einer Wipe. Gleich daneben spielten ein paar Soldaten Schachkopf. Mit einer Nummer der „Nordd. Allgemeinen“ hatte sich ein Hauptmann in eine mit Stroh ausgefüllte Grube zurück-gezogen. So ins Leben vertieft, daß er trotz des Lärmes, den unser Einbruch in dieses Stilleben hervorrief, nicht einmal aufschaute. Vor einem Höhlenbau sah ein Leutnant ohne Fußbekleidung. Sein Vorschein hatte die Stiefel in Reparatur. Auf einmal bildete sich ein dichter Anhauf von Soldaten. Einige der Berichterstatter hatten ihre Zigarettenvorräte hervorgeholt und wer eine erhielt, setzte sie sofort in Brand. Das war ein Genuß! Dazu donnernten unab-lässig die Kanonen. Zuweilen war auch Geschützfeuer zu hören. Später sagte mir ein Offizier: „Wenn man einige Male im Ge-fecht war, hört man von dem ganzen Geleise nichts mehr!“

Abends beziehen die Leute die Schützengräben, es wird nachts gelämpft. Im Schutze der Dunkelheit versucht der Gegner, die Schützengräben zu gewinnen. Einmal war er an dieser Stelle bis an die Stachelndrahtzäune herangekommen. Da stellten ihn die Scheinwerfer in taghellem Licht und lenkte sich das Infanteriefeuer auf ihn.

Im näher an die Gefechtslinie heranzukommen und einen größeren Ueberblick zu gewinnen, schlingelten wir uns durch einen Graben wieder hinauf und erreichten ein Gehöß auf dem Ramm des Höhenzuges. Da sahen wir Schützengräben, Verhaue, einfachs-gende und zündende Geschosse, brennende Gehöste, aber nur selten einen Soldatenkopf. — „Nicht sehen lassen, kein Ziel bieten“, ist die Parole. Die Bewohner des Gehösts waren nicht ausgerückt, obwohl hier schon manches Geschöß eingeschlagen hatte. Auf dem Rückweg passierten wir eine Lücke zwischen zwei Gebäuden: „Achtung, die Lücke wird von russischen Schachschützen bestrichen!“ rief man uns zu. Wir kamen unbedächtig hindurch. Nur ein Ruchzügler hörte eine Kugel pfeifen. Auf einem Umwege, an unseren brüllenden schweren Batterien vorbei, gelangten wir zu unseren Wagen zurück. Die Dämmerung begann und eifriger ließen die Kanonen ihr langanhaltendes dumpfes Gebrüll hören.

Hoch über uns, aus der Richtung der russischen Anmarschlinien kam ein Flieger heran. Seine Erkundungen bestimmen die Ope-rationen der Nacht. Aber nicht unmittelbar hinter der deutschen Front kam er herunter. Er flog vorbei, bis zum Hauptquartier. Hier sieht der Lenker der Schächten vor seinen Karten. Jede Stellung der eigenen und der feindlichen Truppen ist eingeschrieben. Alle Meldungen laufen hier zusammen. Unablässig spielt der Feld-telegraph und funktioniert das Telefon. Meldereiter bringen Be-richte. Nun kommt der Flieger. Der Gegner hat die Stellung ge-wisshelt, Kräfte zusammengezogen. Einige Striche wirft der Kom-mandierende auf die Karten. Dann gibt er ruhig seine Befehle. Der Droht bringt sie an die Front. Die Befehlshaber und Truppen-chefs nehmen sie in Empfang und geben sie weiter. Eine halbe Stunde später als wir den Flieger gesehen, vollzieht sich an der Front die durch die Meldungen und Befehle notwendige Änderung in den Operationen.

Durch einen Druck auf den Knopf setzt der Armeeführer die ganze ungeheure Maschinerie in Bewegung.

Immer noch wütet der Kampf. Es ist fraglich, ob heute noch eine Entscheidung fällt.

D a w e l l, Kriegsberichterstatter.

Einzug in Antwerpen.

10. Oktober 1914.

Am Samstag führte uns das Automobil von Brüssel in schnel-ler Fahrt hinaus auf zum Teil schon bekanntem Wege. In den geschlossenen Ortschaften vor Mecheln sieht es noch immer furchtbar aus, denn nur sehr wenige der geflohenen Einwohner sind zurück-gekehrt. Auf den Straßen von Mecheln sind schon wieder Leute zu sehen, aber ihre Zahl war doch noch sehr gering. An militäri-scher Stelle in Mecheln erfuhren wir erst, wie es um Antwerpen wirklich stand. Am Laufe des Vormittags hatten sich die Be-satzungen aller Forts ergeben; der kürzeste Weg für unsere Fahrt zur Stadt war frei. Das bedeutete jedoch nur, daß wir nicht belgi-sche Augen zu befürchten hatten. Hindernisse gab es immerhin noch zu überwinden.

Wo wir am Dienstag und Mittwoch bei den feuernden deutschen schweren Kanonen gestanden hatten, war es jetzt lila und leer. Längst waren die Geschütze mehrere Kilometer weiter vorgezogen. An mehreren Batterien kamen wir bald vorbei, deren mächtige Rohre noch nach der Stadt gerichtet waren, die von ihnen beschossen

Der Berichterstatter sucht dann nachzuweisen, weshalb den Holländern ein Sieg der Verbündeten wünschenswerter sein dürfte, als ein Sieg der Deutschen. Ein Sieg der Verbündeten würde die Opfer, die Holland jetzt zu bringen habe, reichlich lohnen. Holland wäre von der drückenden Last der Kriegslasten befreit und es bräuhete für seine Unabhängigkeitskämpfe alsbald dabin wäre, die nach einem Siege Deutschlands alsbald dabin wäre, die nach einem Siege Deutschlands alsbald dabin wäre...

Das sind erst englische, schlecht verbüllte Drohungen. Kein Mensch in Holland wird glauben, daß die Verbündeten den Militarismus aus der Welt schaffen. Sie werden ihn im Verein mit Rußland zu desto wahrerem Maße steigern, je mehr es ihnen gelänge, Deutschland zu knebeln, weil sie ganz genau wüßten, daß die Deutschen nicht ruhen könnten, bis sie ihre Selbständigkeit wieder erlangt haben. Niedlich ist auch die Drohung, daß Holland bei einem Zusammenstoß mit England alle seine Kolonien verlieren würde. Der Sieg Deutschlands bedroht das stammverwandte Land nicht mit dieser Gefahr, und die Unabhängigkeit Hollands will niemand bei uns antasten. Wir wollen nur wirtschaftlich zusammen arbeiten, wie bisher. Das paßt aber den Engländern nicht, und deshalb suchen sie mit Zuckerbrot und Peitsche zugleich auf die Holländer einzuwirken, sicher aber ohne jeden Erfolg.

Preussische Kriegskredite.

Wie die „Vossische Zeitung“ vernimmt, wird der Kredit, den die preussische Staatsregierung vom Landtag fordert, eine Milliarde erheblich überschreiten. Es sollen auf allen dazu geeigneten Verwaltungsbereichen, insbesondere der Eisenbahn-, Bau- und Landwirtschaftsverwaltung Arbeitsgelegenheit geschaffen und auch den Kommunalverbänden Unterstützungen gewährt werden. Eine kurze Etatsberatung ist vom 2. Februar 1915 ab geplant. Bis dahin bleibt der Landtag voraussichtlich vertagt.

Liebknichts Sarenprozeß.

Eine Berliner Gerichtskorrespondenz berichtet: Gegen den Reichs- und Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknicht ist jüngst bekanntlich seit sehr langer Zeit ein Disziplinarverfahren wegen Beleidigung des russischen Kaisers. Liebknicht hat auf dem sozialdemokratischen Parteitag im September 1910 in Magdeburg den russischen Kaiser als „Blutgater“ bezeichnet. Dr. Liebknicht sprach über die Zustände in Rußland, speziell über die Behandlung politischer Gefangener in Sibirien und in den russischen Gefängnissen. Infolge Anzeige eines Berliner Rechtsanwalts wurde gegen Liebknicht das Disziplinarverfahren eingeleitet. Die Berliner Anwaltskammer verurteilte Liebknicht zu einem Verweis. Dr. Liebknicht legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Sache gelangt infolgedessen vor dem Ehrengerichtshof der Deutschen Rechtsanwälte in Leipzig demnächst zur endgültigen Entscheidung. Das Verfahren hat sich solange verzögert, weil gegen Liebknicht aus Anlaß seiner Abgeordnetenschutzimmunität nicht verhandelt werden konnte. Im Juni dieses Jahres beschloß jedoch das Abgeordnetenhaus kurz vor seiner Vertagung, der Sache freien Lauf zu lassen, da Liebknicht keiner Kommission angehört, mithin seine Tätigkeit als Abgeordneter nicht gestört werde. Dr. Liebknicht sollte sich Anfang August dieses Jahres in Leipzig verantworten, die Verhandlung wurde jedoch in letzter Stunde vertagt, obwohl dem Vernehmen nach, Dr. Liebknicht keinen Antrag gestellt hatte. Durch die Presse ging die Nachricht, das Verfahren sei aus Anlaß des Kriegsausbruchs eingestellt. Dr. Liebknicht hat davon, da er zurzeit verreist war, erst durch die Zeitungen Kenntnis erhalten. Er hat deshalb in Leipzig angefragt, ob die Zeitungsnachricht sich bewahrheitet, im übrigen bemerkt, daß er keine Gnade, sondern nur Recht beanspruche. Er habe in Magdeburg aus voller Ueberzeugung die inkriminierte Rede gehalten und stehe noch heute auf demselben Stand-

punkt, er enthalte sich aber jetzt jeder Keufherung gegen den russischen Jaren in einer Zeit, in der es gewissermaßen als patriotische Jugend gelte, den Jaren zu schmücken. Der Leipziger Gerichtshof beramte aus diesem Anlaß die Verhandlung zum 3. Oktober an. Da aber an diesem Tage Liebknicht verreist war, so wurde auf seinen Antrag die Verhandlung nochmals vertagt; sie findet nunmehr Anfang November statt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Reichskanzler ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers, des Gesandten von Trentler und des Votschaftsrates v. Rutilius in Brüssel eingetroffen.

Der „Gottesfriede der Parteien“ wurde in Nürnberg eigenartig illustriert. Die bayerische Regierung, von der das Zentrum vor dem Kriegsbeginn eine allgemeine Verfügung gegen den freireligiösen Unterricht erwirkelt hatte, zwang den Nürnberger Magistrat zur Unterdrückung des freireligiösen Unterrichts.

Das Unterseeboot 28 wird jetzt als Vermächter des russischen Kreuzers „Ballada“ genannt. Die russische Angabe, wonach bei der Vernichtung der „Ballada“ zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, ist in jeder Hinsicht unzutreffend.

Wie weit die Redefreiheit in England bis vor kurzem auch unter dem Kriegszustand noch aufrecht erhalten wurde, zeigt ein Vorfall, der sich an einem der letzten Sonntage in einer öffentlichen Versammlung der British Socialist Party im Hyde Park in London abspielte. Der sozialistische Redner sprach über den Krieg. Ein Zuhörer rief ihm zu: alle Deutschen müßten aus England ausgewiesen werden. Der Redner erklärte, er stimme dem Vorschlag zu, nur müßten wirklich alle Deutschen hinausgebracht werden. Auch König Georg von England sei ein Deutscher und er sei durchaus einverstanden, daß auch dieser als Deutscher die britischen Inseln verlassen müsse. Stürmischer Beifall der Zuhörer bezeugte, daß die Besucher des Hyde Parks mit der Auffassung des Redners durchaus einverstanden waren.

Die bekannte große englische Versicherungsgesellschaft „Lloyd“ versichert jetzt die großen Warenhäuser und Banken in London gegen Bombardement und gegen Zeppeline für eine Prämie von 3 1/2 bis 5 Prozent.

Berlin, 14. Okt. (Anstich.) Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Obermaier von Anfang September vor, wonach Stimmung und Gesundheit der weichen Bevölkerung ausgezeichnet ist. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

Unsere Teilnahme an der Regierung in Schweden.

Der Ausfall der eben beendeten schwedischen Reichstagswahlen hat natürlich auch die Frage eines Regierungswechsels zur Diskussion gestellt. Im Amte ist zurzeit das konservative Ministerium Hammerström. Die zweite Kammer zählt 87 Sozialdemokraten, 88 Konservative und 45 Liberale. Die erste Kammer besteht über eine konservative Mehrheit, die 88 Mandate besitzt, während die Liberale 48 und die Sozialdemokraten 14 Mandate innehaben. Da aber in Schweden bei abweichenden Abstimmungen die beiden Kammern über alle Fragen finanzieller Art — also auch über das Budget — gemeinsam abstimmen, besteht der gesamte Reichstag aus 174 Konservativen, 63 Liberalen und 101 Sozialdemokraten, also aus einer starken Majorität der Linken.

Gleich nach Beendigung der Wahlen wurde auch schon die Frage erörtert, ob die Sozialdemokraten gemeinsam mit den Liberalen die Regierung übernehmen sollen. Der liberale Führer Staaff forderte die Sozialdemokraten — als stärkste Fraktion der zweiten Kammer — auf, das Ministerium zu bilden, und sicherte ihr dabei die „unvollkommene Neutralität“ der Liberalen zu. Während der größte Teil der schwedischen Parteipresse diesen Gedanken rundweg ablehnte, erklärte Björns Branting im Zentralkomitee der Partei, „Sozialdemokraten“, daß ein Wahlsieg Verpflichtungen auferlege und daß der Parteivorstand bei seiner bevorstehenden Sitzung zu prüfen haben werde, ob man die Wähler, die mit ganz bestimmten Erwartungen für die Sozialdemokraten gestimmt haben, enttäuschen dürfe.

Der erweiterte Parteivorstand hat nun am Mittwoch den 7. Oktober eine Sitzung abgehalten und vor allem die Einberufung des — bei Kriegsausbruch verschobenen — Parteitag für den 23. bis 30. November d. J. beschlossen. Ueber die Sitzung gibt der Parteivorstand folgende, dem „Sozialdemokraten“ vom 8. Oktober entnommene Mitteilung an: „Die politische Situation, die durch die Septembervahlen entstanden ist, war Gegenstand eingehender

Worten. Als wir mit dem schweren Wagen weiter rechts nach einem Zugang suchten, blieben wir auf einem großen Flugplatz, auf dem unterseht zwei Luftschiffhallen stehen, eine Weile im Sand stecken. Es begann zu dämmern, als mir abermals zwischen Ball und Graben vor einem Balkenhindernis halten mußten. Mit Spaten und Seltengewehren wurde die Bahn freigemacht, während ein Stück weiter, aus anderer Richtung kommend, unübersehbare Truppenmengen zur Stadt zogen.

Endlich hatten wir die Vorstadt erreicht. Geschlossen waren die meisten Häuser, wenige Jüdischen zu sehen. Hunderte von Fahnen in den belgischen Farben flatterten noch. Auf den Straßen dröhnte der Marschtritt Tausender von Soldaten, an schier unendlich langen Jügen von Kavallerie, Artillerie und Munitionswagen kamen wir vorbei. Nur vorsichtig konnte die Fahrt vor sich gehen. Tiefe Löcher haben die Granaten in das Straßenpflaster gerissen. Und zu ist ein Haus gerümmert, auf ein paar Brandstellen züngeln noch Flammen empor. Blumen geschmückt und mit Fahnen an den Helmen zogen immer neue Regimenter daher: Artillerie auf dem Fahrdamm, Reiter auf dem einen Bürgersteig, endlose Infanteriezüge auf dem andern. Die Nacht brach herein. Dunkelheit erfüllte die Straßen, in denen der Lärm des einziehenden Heeres dröhnte und brandete. Im Westen leuchtete eine riesige Feuerkrone und warf ab und zu Lichter auf das wogende Meer von Soldaten.

In der breiten Hauptstraße steht das Königsschloß, von dessen Balkon vor wenigen Tagen der Belgierkönig von der Beobachtung der Stadt in einer Ansprache aufopferungsvolles Ausbarren gefordert hat. Dunkel lag der alte Bau da. Davor hielt der General mit seinem Stab und ließ die einziehenden Truppen vorbei defilieren. Trommeln rasselten, Lieder erklangen, hoch ragten die seidenen Fahnen der Regimenter und brausende Hurcarufe erfüllten die Luft. Dabei waren nur undeutlich die Kolonnen zu sehen, denn keine Laterne brannte auf der Straße. Staunend standen Antwerpener Einwohner, von denen viele nicht geflohen sind, und sahen diesem ebenso fesselnden wie grandiosen Schauspiel zu.

Kotigen.

Zu Ludwig Franks Tode brachten wir in Nr. 237 ein Gedicht, das mit „Justizrat Müller-Donau“ unterzeichnet war. Wie uns der genannte Herr mitteilt, ist er nicht der Verfasser dieses Gedichtes. Er hat aber die Anregung dazu gegeben.

Veranlassungen. Das Ergebnis war, daß der Parteivorstand, der für seinen Teil gefunden hat, daß für die jetzt größte Partei der Linken eine Verpflichtung vorliegt, die Initiative zu Verhandlungen mit der liberalen Partei zu ergreifen. Diese sollen unterhalten, welche Möglichkeit sich für ein gemeinsames Programm der Linken in bezug auf demokratische und sozialpolitische Reformarbeit vorfinde, die von den Wählern offenbar erwartet wird und mit aller Kraft begangen werden muß, sobald die gegenwärtige Krise beendet ist. Sollten diese Verhandlungen für die Richtlinien einer vollständigen Politik während der nächsten Reichstagsdauer zu einem für beide Teile unannehmbaren Ergebnis führen und Vereinbarungen getroffen werden, die eine demokratische Arbeit in der zweiten Kammer sichern, so glaubt der Parteivorstand für seinen Teil, daß unsere Partei die sich daraus ergebenden parlamentarischen Konsequenzen ziehen muß. Der Parteivorstand denkt daher dem Parteitag zu empfehlen, daß eine genau festgelegte Vereinbarung wegen der nächsten Reformarbeit unter den erwähnten Voraussetzungen mit der liberalen Partei getroffen wird.“

Auch die schwedischen Genossen müssen sich eben entscheiden zwischen einer Politik der Tüchtigkeit oder des bloßen Kritifizierens.

Aus der Partei.

Von der sozialistischen Internationale.

Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz teilt mit, daß sie von der Konferenz der Schweizerischen und italienischen Sozialisten in Lugano mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte des Internationalen sozialistischen Bureau beauftragt worden sei. Die schweizerische Parteileitung habe sich sofort dieser Aufgabe unterzogen und sich bereits mit den Vertreter der Verbindung gesetzt. Womöglich werde noch vor Neujahr eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteileitungen der neutralen Länder stattfinden. Ferner sind die sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen in den neutralen Ländern aufgefordert worden, die nötigen Schritte bei den Regierungen zu tun, um womöglich Friedensverhandlungen einzuleiten.

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volkstimme“.

- Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz. Gefechte im Westen vom 22. August bis 10. September. Orte nicht angegeben; Vermercourt, Drainville, Reims vom 14. bis 22. Sept. 6. Kompanie: Hauptm. Wilh. Biecher, v. Hauptm. v. Brandenstein, v. Lt. Remsch, Lt. d. R. Schmeißer, Gef. d. R. Wehinger, Horn, Kraus, Redlich, Ridert, Alois Schüler, Schubach, Steinhauer, Trabold, Thiel, Karl Fink, Lt. d. R. Aigner, Wommers, Koth, Rauffer, Lübbe, Reith, Gef. d. R. Ragerath, Gef. d. R. Oertl, Sauer, v. d. Weiden, Wehndorn, Denni, Ansh, Liebermann, Antoff, Bauer, Antoff, Stiel, Antoff, Lamm, v. — Reide, tot. — Abelmann, Martin Finkel, Schmidlehne, Schupp, Gaade, Walter, Berninger, Jummel, Heint, Mippel, Mohrmann, — Jährlich, Hermann, Iw. — Gef. Hornist Martin Bedmann, Langen i. S., tot. — Andreas Müller, Laubenheim, tot. — Christian Diehl, Sprendlingen, v. — Alois Rothhündt, Mittelbrunn, v. — Hans Konnenmacher, Bodenheim, v. — Franz Zimmer, Geibesheim, v. — Karl Siegel, Kirchhain, v. — Karl Leng, Gießen, v. — Antoine, Paul, Ludwig Finkel, Friedrich, Keller, Freidhöfer, Jakob Müller, Philipp, Richter, Schuhmacher, Michael Schollmeier, Johann Schmidt I., Trunz, Rogler, Wehhardt, Gef. d. R. Steinhauer, v. 6. Kompanie: Olt. Oertel, v. — Lt. d. R. Weise, Gef. d. R. Schlot, tot. — Antoff, Joh. Schmiedhardt, Antoff, Meier, Schneider, Schäfer II., Meier, Durlet, Roth I., Barth, v. — Wilhelm Gerlach, Philippstein, tot. — Gef. d. R. Johann Andreas, Dolgeseim, Schw. — Gef. d. R. Anton Joh. Schmitt, Weinsheim, Iw. — Gef. d. R. Heine, Christmann, Philippstein, Iw. — Joh. Diacourt, Neu-Jenburg, Iw. — Joh. Schäfer I., Langen i. S., Iw. — Joh. Belle, Orlsbaußen, Iw. — Sebast. Holzmeister, Aigenau, Schw. — Gef. d. R. Adolf Emil Schreibweitz, Heidelberg, Iw. — Ewald Ströh, Kirchhofen, Iw. — Gef. d. R. Joseph Bender, Dietersheim, Iw. — Jakob Schneider, Kollheim a. M., Iw. — Friedr. Wilh. Sommer, Groh-Narben, Iw. — Joh. Leisich, Offenbach, Iw. — Valentin Rothgerber, Gonsenheim, Iw. — Heine, Gef. d. R. Schang, v. — Antoff, Wulf, Gef. d. R. Ainger, Gef. d. R. Winkler, Jäger, Huff, Göttemann, Bauer, Gottschalk, v. — Westhoff, Harbt, v. — Serg. Windmann, Renne, tot. — Gef. Riffel, Antoff, Wörn, Frieß, Fischer, Anton Herrmann, Malchus, Friedr. Strittler, Gangluff, Mattern, Fed, v. 7. Kompanie: Lt. d. R. Kraus, v. — Gef. d. d. Schmitt, tot. — Gef. Kraus, Meißner, Menges, Wollmann, Bastian, Lemm, v. — Friedr. Konnenmacher, Mainz, Iw. — Phil. Raffenberg, Hüllerbach, Iw. — Antoff, d. R. Franz Lumb, Sulzheim, Iw. — Offiz.-Stellvert. Friedrich Müller, Mainz, Iw. — Joseph Wellinger, Kirchhofen, Iw. — Philipp Storf, Sprendlingen, Iw. — Joseph Reichel, Mainz, Iw. — Stefan Kern, Mainz, Iw. — Gef. d. R. Wilhelm Reith, Mollen, Iw. — Ludwig Bärner, Hemdbach, Iw. — August Rahr, Offenbach, tot. — Heiser, Kerb, Weil, Stude, Antbes, tot. — Seder, Paul, Weil, Schindler, Franz, Herber, Schäfer IV., Jos. Becker, Antoff, d. R. Hummel, v. — Antoff, d. R. Wübbs, Gef. Sattler, Ruch, tot. — Einj. Antoff, Weber, Antoff, Schwara, Pfannenbender, Medes, Schen, Beckerle, Gef. Hattmer, Gef. d. R. Specht, Elsdel, Weichmann, v. 8. Kompanie: Lt. d. R. Schöbel, v. — Gef. d. R. Jarosch, Antoff, d. R. Paul Schmitt, Rih, tot. — Gef. d. R. Hieronym, Antoff, d. R. Paul Schmitt, Rih, tot. — Gef. d. R. Hieronym, Antoff, Regger, Antoff, d. R. Zimmermann, Rindinger, Oberheim, Brenner, Gef. d. R. Steglitz, Franz, Lampert, Dörthofer, Wösch, Scheer, Brauer, Sads, Reich, Schmitt II., Tambour Wollenweber, Dornist Reuper, Hahner, Braun, Diejer, Krebs, Rattermann, Derschler, Mehrlein, Mattes, Edmund Engler, Müller, Imtan, Eimide, Bingenheimer, Finkel, Siebenhaar, Schilling, Koppel, Thoma, Lind, Stumm, Windisch, Stolz, Sartorius, Weishender, Engler, Busch, Theuwal, Gef. d. R. König, Gef. d. R. Schnap, Gef. d. R. Mülheuer, Gef. d. R. Joller, v. — Gef. Schäfer, tot. — Antoff, d. R. Philipp Schmitt, Sprengler, Spahn, v. — Gef. Rahn, Gef. d. R. Gargel, Schinacher, Orthmeier, tot. — Schuster, Köppen, Reidel, Fischhaupt, Rüdinger, Steimebach, Ferdinand, Becker II., Stürze, v. — R. Müller, Ruckstadt, tot. 9. Kompanie: Antoff, d. R. Emil Heise, Mainz, Iw. — Peter Janschweiler, Mainz, tot. — Jakob Fuchs, Stadelen, Iw. — Friedrich Rothemer, Orlhofen, Schw. — Eduard Braun, Ober-Ingelheim, Iw. — Alexander Holz, Hölzbach, Schw. — Johann Weidmann, Geibesheim, Iw. — Ludwig Köch, Eich, Schw. — Joh. Weill, Undenheim, Iw. — Georg Döning, Mainz, Schw. — Louis Feul, Wiesbaden, Iw. — Wilhelm Keil, Mainz, Iw. — Julius Dirsch, Weier, Schw. — Georg Langen, Kobenheim, Iw. — Joh. Böhmer, Limbach, Iw. — Carl Schäfer, Marock, Iw. — Philipp Mohr, Fungstadt, Schw. — Gef. d. R. Friedr. Gebhardt, Kubenheim, v. — Alois Resberg, Mainz, v. — Konrad Waller, Kubenheim, v. — Albert Groß, Neustadt, v. Westermald, v. — Gef. d. R. Hornist Joseph Kilian, Dreisbach, v. — Gef. d. R. Friedr. Weingarten, Ruckbad, v. — Johann Mergenthal, Ober-Ingelheim, v. — Wilh. Scheerer, Laurenburg, v. — Georg Traumbel, Jornheim, v. — Karl Degreif, Stadelen, v. 10. Kompanie: Ludwig Hornist, Altdusel, tot. — Gef. d. R. Joseph Rast, Buden, Iw. — Emanuel Rosenthal, Benning, Schw. — Joh. Rehl, Weisenau, Schw. — Franz Weiler, Mainz, Iw. — Johann Weil, Kle-Schwalbach, Iw. — Joseph Kaiser,

Weidenhof, vm. — Georg Schlamp, Honheim, vm. — Georg Klein, Kaiserslautern, vm.

11. Kompagnie: Untoffz. Heinrich Weisp, Arheilgen, Schw. — Gefr. Valent. Koll, Wiesbaden, Schw. — Alois Peters, Mainz, tot. — Wilh. Bader, Siegen, Schw. — Franz Fisch, Jülich, vm. — Christian Belte, Wehrheim, vm. — Wilh. Wernum, Rombach, vm. — Joseph Sturm, Oberreifenberg, vm. — Hermann Langensteden, Düsselhof, vm. — Johann Klein, Hechtsheim, vm. — Karl Adam Hirschmann, Fulda, vm. — Joh. Wilh. Dielmann, Weisenau, vm. — Ludwig Hensel, Röhrbach, vm. — Peter Kopp, Selgen, vm. — Albert Riffinger, Selgen, vm. — Adolf Schröder, Neuhoff-Edena, vm. — Friedrich Wilhelm Scheller, Homburg, vm. — Martin Schweikhardt, Hochheim, vm. — Franz Frank, Kofenheim a. M., vm. — Karl Ernst, Mainz, vm. — Max Neumann, Kastel, vm. — Ludwig Peter Mayer, Dornholzhäuser i. Obertaunus, vm. — Gg. Roth, Mainz, vm. — Gottfried Nicolaj, Rüdelsheim, vm. — Alfred Reile, Friedrichsdorf i. Obertaunus, vm. — Gefr. Hugo Stern, Dettensee, vm. — Karl Rühl, Obernheim b. Hfingen, vm.

12. Kompagnie: Adolf Wolf, Mainz, vm. — Gefr. d. R. Heinrich Anspach, Kofenheim a. M., vm. — Wilhelm Möbrig, Mainz, vm. — Untoffz. d. R. Schwanengel, vm. — Jakob Wilhelm, Gernsheim, vm. — Heinrich Wobst, Mainz, vm. — Jakob Stumpf, Wobst, vm. — Friedrich Petri, Langenbeim, vm. — Gefr. Deinn. Kozel, Eschersheim, vm. — Gefr. d. R. Gustav Gutfleisch, Rannheim, vm. — Karl Müller, Mainz, vm. — Gefr. Wilhelm Schäfer, Hechtsheim, vm. — Karl Hertlein, Mainz, vm. — Schönwald, Dangig, vm. — Joseph Schmidt I., Viernheim, vm. — Hermann Weber I., Siegen, vm. — Karl Westermann, Mainz, vm. — Gefr. d. R. Adam Ruhn, Hechtsheim, vm. — Heinrich Wengel, Eschheim, tot. — Wilhelm Krumpholtz, Rodheim, tot. — Bernh. Dorsheimer, Mainz, tot. — Ferd. Schreiber, Mainz, tot. — Karl Bodins, Appenheim, vm. — Tambour Otto Kreuzer, Waldorf, Schw. — Ernst Köffel, Weidenau, vm. — Ernst Schmitt II., Lampertheim, vm. — Friz Weid, Viebenheim, Schw. — Adolf Gaining, Worms, vm. — Johann Bachmann, Mainz, vm. — Anton West, Kedenberg, vm. — Lorenzhardt, Wärsch, vm. — Wilhelm Steuer, Lambsheim, vm. — Karl Seid, Kastel, vm. — August Wilhelm, Brechenheim, vm. — Philipp Rant, Höchst, vm. — Heinrich Veder, Rornheim, vm. — Gustav Imgram, Groß-Steinheim, vm. — Johann Seib II., Offenheim, vm. — Ch. Müller II., Homberg, vm. — Joh. Hfinger, Ruppertsheim, vm. — Kaspar Stendebach, Eitersdorf, vm. — August Seid, Mainz, vm. — Heinrich Kieber I., Unterkleberbach, vm. — Gefr. Finl, vm.

Rekordillerie-Regiment Nr. 61, Darmstadt und Babenhäuser: Untoffz. Philipp Nicolai, Ober-Röden, Schw. — Philipp Jöl, Ober-Wöllstadt, vm.

Württemberg. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 53: Gefr. d. L. Adolf Bachmann, Bodenheim, vm.

Württemberg. Infanterie-Regiment Nr. 124, Weingarten (Grand Kailh und Allondret vom 24. bis 27. August 1914): Einj. Erwin Max Simon, Frankfurt a. M., vm.

Sächs. 7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig (Mourmelon am 30. August, Raifons in Champagne vom 7. bis 9. Sept. 1914): August Franz Louis Born, Siegen, vm.

Sächs. 4. Feldartillerie-Regiment Nr. 48, Dresden (Dinant 23. August, Reihel 30. August 1914): Lt. Hans Rippenberger, Siegen, leicht verwundet.

Sächsisches Infanterieregiment Nr. 139, Döbeln: Gefr. Karl Robert Schiemeng, Frankfurt a. M., vm.

Pionier-Regiment Nr. 31, Berlin: Adam Egner, Waldmichelbach, vm.

1. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 8. Armeekorps (St. Genevieve am 6. und 7. Sept. 1914): Johann Jöller, Ransbach, vm. — Aug. Hofmann, Nöbgen, Schw.

3. Garde-Regiment, Berlin: Ferdinand Otterbein, Großen-Lüder, bisher vm., ist tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahnstein, Wiesbaden, Höchst: Peter Hübinger, Unterhausen, bisher Schw., ist tot. — Karl Reutter, Wöhrtruf, bisher Schw., ist tot. — Untoffz. Wäst. Selters i. Westermald, bisher vm., ist tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88, Nanau, Ersatz-Bataillon: Hugo Karl Bengel, Dipperts, als vm. gemeldet, ist tot.

Pionier-Bataillon Nr. 19, Straßburg i. E.: Untoffz. Adam Schmidt, Klein-Bladenbach, bisher vm., ist tot.

Bayer. 2. Feldartillerie-Regiment, Würzburg: Georg Drescher, Niederwöllstadt, vm. — Philipp Kappes, Kleinheubach, Schw. — Untoffz. d. R. Theodor Leopold van den Berg, St. Goarshausen, tot.

Briefkasten der Expedition.

Zurückkommene Geldpostsendungen, deren Adressen nicht stimmen: Hermann Kirke, Chr. Stern, Otto Vilmann, Franz Körner, R. Wausch, Ernst Fisch, Josef Rüd, Jakob Roth. Wir bitten sofort die Rücksendungen bei uns zu melden.

Briefkasten der Redaktion.

2. Sch., Sprenklings. Der an die Mutter gezahlte Satz entspricht nach § 5, Abs. 1b des Gef. vom 28. 2. 88 und 4. 8. 14 den staatlichen Verbindlichkeiten. Eine höhere Summe wäre von der Gemeinde zu zahlen, wenn diese überhaupt Zuschläge zu den staatlichen Steuern gewährt oder, falls dies nicht der Fall, bei besonderer Bedürftigkeit. Im Beschwerdefalle entscheidet hierüber der Landrat bezw. der Kreisrat. Für die beiden Schwestern ist ebenfalls je 6 M. usw. zu gewähren, wenn der Kriegsteilnehmer nachweislich auch deren Ernährer war.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Ständebüchern.

- 28. Aug. Blank, Josef, Wehrmann, Wäder, verh., 33 J., im Logarett zu Rapsberg.
3. Sept. Curich, Wilhelm, Unteroffizier der Landwehr, Architekt, verh., 33 J., im Gefecht auf der Höhe la Sabouille gefallen.
21. Hensel, Emil, Wehrmann, Straßenbahnschaffner, verh., 33 J., im Gefecht zwischen La Petite Raon und Gelles gefallen.
18. Ott, Klein, Elisabeth, Wifette, geb. Kahlmann, verh., 38 J., Eichenbachstr. 14.
15. Franz, Anna Emma, Dienstmädchen, ledig, 18 J., Langestr. 4.
13. Volk, Georg Adam, Lehrer, verh., 53 J., Rothschild-Allee 49.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Donnerstag, 15. Okt., 5 Uhr: „Parisien.“ Im Ab. Gew. Fr.
Freitag, 16. Okt.: Geschlossen.
Samstag, 17. Okt., 7 Uhr: „Tannhäuser.“ Im Ab. Gew. Fr.
Sonntag, 18. Okt., 7 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen.“ Im Ab. Gewöhnliche Preise.
Montag, 19. Okt.: Geschlossen.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Donnerstag, 15. Okt.: Geschlossen.
Freitag, 16. Okt.: Geschlossen.
Samstag, 17. Okt., 7 1/2 Uhr: „Die die Aiden singen.“ Im Ab. Kleine Preise.
Sonntag, 18. Okt., 1/2 1/2 Uhr: Bei besonders ermäßigten Preisen: „Die verunkelte Glocke.“ Auf. Ab. — 1/2 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Das Volk in Waffen.“ Vaterländisches Liebespiel in vier Akten von Paul Oskar Höder. Auf. Ab. M. Fr.

Neues Theater.

- Freitag, 16. Okt., 8 Uhr: „Professor Bernhardt.“ Auf. Ab. Volks-tüml. Preise 50 Pfg. bis 2 Mark.
Samstag, 17. Okt., 8 Uhr: Zum ersten Male (Uraufführung): „Das Querculant.“ Komödie in 4 Akten von Hermann Bayer. Ab. B. Fern. Preise.
Sonntag, 18. Okt., 3 1/2 Uhr: „Die goldene Vede.“ Volkstüml. Fr. 50 Pfg. bis 2 Mark. — 8 Uhr: „Das Musikantenmädchen.“ Auf. Ab. Gew. Preise.

Nationaler Frauendienst. Zur Beschäftigung arbeitsloser Näherinnen haben wir eine Notstandsbluse

geschaffen, welche ab Donnerstag den 15. Oktober in nachstehenden Geschäften zu haben ist. Oscar Bacharach K. Odenheimer Steigerwald & Kaiser Traube & Piorkowsky

Weitere Geschäfte können auf Wunsch berücksichtigt werden. Meldungen beim Nationalen Frauendienst.

Am 13. Oktober verschied nach längerem Krankenlager im Alter von 53 Jahren

Herr Georg Volk

Geschäftsführer des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.

Sein schöpferischer Geist hat der Volksbildungsarbeit manchen neuen Weg gewiesen. Sein Idealismus und seine Begeisterungsfähigkeit haben ihm immer neue Freunde und Mitarbeiter zugeführt. Sein Organisations-talent hat das Volksbildungswesen im Gebiete des Verbandes auf seine jetzige Höhe gebracht.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. ds. Mts., vorm. 10 1/2 Uhr, von der Trauerhalle des Frankfurter Hauptfriedhofs aus statt.

Der Vorstand des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

Ortsgruppe Frankfurt a. M. :: Mitgliedschaft Rödelheim.

Am 15. September fiel auf dem Schlachtfeld in Frankreich unser trauerndes Mitglied

Johann Janz.

Seines grossen Pflichteifers gedenkend werden wir ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Ausschuss für Volksvorlesungen zu Frankfurt a. M.

Samstag den 17. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Sdrfoal, Hauptplatz 10:

Mitglieder-Verammlung

- 1. Bericht des Geschäftsführers.
2. Rechnungsbilanz.
3. Beschlußfassung über die weiteren Veranstellungen.
4. Neuwahl der Kartensammelkommission.

Nichtmitglieder sind als Gäste willkommen. Stimmberechtigt in der Versammlung sind nur die Mitglieder.

Schumann-Theater

Nur kurze Zeit! Gastspiel Ludwig Mertens.

„Der Kaiser rief...“

Vaterl. Revue in 2 Bild. v. Frz. Cornelius, Musik v. Rud. Nelson. Gesangstexte von Wilh. Prager.

Kleine Preise, von 55 Pfg. bis Mk. 3.30.

Oscar Thomas Nachf. Casselerstr. 15

Inhaber: Ferd. Schwarz. Drogen, Spirituosen, Zigarren und Kolonialwaren.

Einmach-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Ia Odenwälder Winteräpfel

zum Verkauf. Bestellungen werden bei Lutz, Würmdach-straße 10, schon jetzt angenommen.

Motorenchlosser und Monteure

ferner tüchtige erfahrene Dreher und Automatendreher für Cleveland- und Aemo-Automaten.

Offerten mit Zeugnisabschriften an Benz & Co. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik, A.-G. Mannheim.

Wenig getragene elegante

Ulster Paletots Anzüge

in großer Auswahl. Speier's

Monatgarderoben Schillerstraße 26

gegenüb. „General-Anzeiger“.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehlen S. Roth, Gr. Seestr. 11, Bodenheim

Spezialität: Rindswürstchen, per Pfd. 80 Pfg.

Prima Rind- und Kalbfleisch

empfehlen S. Hirsch, Bockenheilm, Gr. Seestr. 28

Verkauf des Konsumvereins für Frankfurt a. M. u. Umgegend und Neuen Bodend. Familienvereins.

Rinds-, Kalbs- u. Hammelstutzgeret

Hugo Hess Priesengasse 20a, Bockenheilm

Verloren

in der Danauer Landstr. ein Buch der Arbeiter-Zentral-Bibliothek:

Kreiskar, Offiziersbriefe. Der redliche Finder wird gebeten, das Buch in der Expedition der Volksstimme abzugeben.

Feine Wohnung v. 3 Zimm., Küche, Wasserl. u. Bodenl., Ghd. l. Et. Große Rittergasse 98. Zu erfragen Eitelbachstr. 15, Bodend.

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein? Von Wilh. Gewehr. Preis 10 Pfg. Buchhandlung Volksstimme Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17

Ulster Paletots Anzüge

v. feinsten Herrschaftlichen sehr wenig getragen, prima Stoffe, in allen Größen, auch für Corpulente

12, 16, 20, 26 Mk. Cutaways, Gummimäntel, etw. Sol. u. Soccas enorm billig.

Frack-, Gehrock- u. Smoking-Anzüge sehr billig, auch Leibweife.

Neue Garderobe

auswendig billig. Mandel's Garderobehaus

Gr. Friedbergerstrasse 6, 1. an der Contabler Wade

Kriegs-Cigarren

kaufen Sie billig 10 Stück 35 P., 100 Stück 3 P. Weissadlergasse 15.

Schuhholerei Georg Seubert

Gr. Seestr. 28. Kar prima Schuhsohlen.

Bacheleder.

Scherer und Zurihter auf diesen Artikel gesucht.

Julius Annathan

Lederfabrik Frankfurt a. M.-Eschersheim.

Schneiderin

für Capes gesucht. Ferd. Maier, Hahr, gaffe 94.

Schneider

für Auto-Leder-Verkleidung bei elektrischer Beleuchtung suchen bei hohem Lohn in eig. Werkstätte und außer dem Hause.

Schneider

für leichte Federwesten u. Westen in und außer dem Hause gesucht. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Feine Anzüge, Ulster, Paletots, Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge.

Bozen, Mäntel, Pelierinen, Gummimäntel, Hosen.

kauft man jetzt billig im Kaufhaus für Monatgarderoben

Töngesgasse 33

1. Stock.

Kaffentmacher u. Kaffenheller

Offerten mit Zeugnisabschriften an Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik, A.-G., Mannheim.

# Beilage zu Nr. 241 der Volksstimme.

Donnerstag den 15. Oktober 1914.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 15. Oktober 1914.

### Weihnachtsfeier für die Kinder von Kriegern und Arbeitslosen!

Parteigenossen und Arbeiter! Der Krieg wird in diesem Jahre der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung kein besonders freundliches Weihnachtsfest bringen. Kriegsnot und Arbeitslosigkeit werden die Festfreude in unzulässigen Arbeiterheimen auslösen. Ganz besonders werden die Kinder der in den Krieg gezogenen Proletarier und ebenso der Arbeitslosen auf das heftigste gewünschte und erhoffte Weihnachtsgeschenk verzichten müssen, wenn nicht von anderer Seite eingegriffen wird.

Der Arbeiterbildungsausschuss in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell und der Parteileitung haben beschlossene Kinder der Arbeiter und der Arbeitslosen eine gemeinsame Weihnachtsfeier zu veranstalten und ihnen so einen geringen Ersatz für die Freude zu schaffen, auf die sie im Elternhause verzichten müssen; damit auch zugleich den Eltern eine Sorge abzunehmen. Geplant ist, den Kindern ein nützliches Geschenk in irgend einer Form gelegentlich der gemeinsamen Feier zu machen. Die Veranstalter wenden sich daher an alle, die noch einigermassen in der Lage sind, ein Scherlein abbringen zu können, mit der Bitte, zu dem geplanten Vorhaben ihr möglichstes beizusteuern. Wohl wissend, daß auch die Arbeiterfamilien, die ihren Ernährer nicht ins Feld schicken, oder nicht unter Arbeitslosigkeit zu leiden haben, von den unsicheren Verhältnissen beeinflusst sind und mit ihren Ausgaben streng rechnen müssen, appellieren die Veranstalter doch an die Opferwilligkeit der Arbeiterkassen und der Gläubiger, in der Hoffnung, daß der Ruf nicht vergebens verhallt. Dem Proletarier, der draußen in Feindesland im Schützengraben oder in offener Feldschlacht oder als Besatzungsmann sein Leben hündlich einsetzt, wird sicher das Herz höher schlagen, wenn er erfährt, daß die Zurückgebliebenen sich seiner Liebe annehmen und ihn die Freude zu erleben suchen, die er ihnen selbst nicht bereiten kann. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. In der nächsten Zeit werden Sammellisten aufgelegt und rundgegeben werden. Geht nicht achtlos an ihnen vorüber, weist sie nicht zurück, solange noch ein Pfennig erübrigt werden kann. Die oft bewährte Solidarität soll auch hier wieder ein glänzendes Zeugnis erhalten. Denkt an die Tausende Kinder, deren Augen wir bei der gemeinsamen Feier freudig ausleuchten lassen und denen wir auch eine schöne Erinnerung an das Kriegsjahr ins Gedächtnis prägen können.

Arbeiterbildungsausschuss, Gewerkschaftskartell, Sozialdemokratische Partei.

**Städtische Notstandsarbeiten.** Zur Aufnahme bei den städtischen Notstandsarbeiten hatten sich am 8. Oktober 588 Leute gemeldet, von denen 279 zur Einstellung vorgeschlagen waren. Ueberwiegen wurden davon 127 dem Straßenbauamt und 55 der Gartenbauverwaltung, sodas noch ein Rest von 97 bleibt, die noch der Einstellung harren. Unter den Eingestellten befinden sich 77 Tagelöhner, die das Hauptkontingent der Notstandsarbeiter stellen. Kinder sind 23 eingestellt, Maurer 7, Tapezierer 8, Rutscher 7, Hausburden 6, Fuhrleute 5, Köpfer, Steinbauer und Schreiner je 4, Fabrikarbeiter und Packer je 3, Schlosser, Schneider, Ziegelbrenner und Marmorarbeiter je 2, Küfer, Gärtner, Befeuerer, Boten, Kellner, Ladearbeiter, Mechaniker, Färber, Silberputzer, Kaufleute, Stuhlmeister, Dachdecker und Ziergelehrter je 1. Daß bei dem Nachrückliegen des Bauhandwerks nur 7 Maurer eingestellt wurden, zeigt, daß die Maurer des Wirtschaftsgebietes Wiesbaden in den Vororten wohnen und so von der städtischen Notstandsfürsorge nicht erfaßt werden. Die bereits eingestellten 182 Arbeiter hatten 385 Kinder unter 14 Jahren und 103 über 14 Jahre. Eine Anzahl Leute haben die Arbeit nicht angenommen oder wieder aufgegeben, weil sie ihnen zu schwer war. Gemeldet hatten sich u. a. noch Reisende, Kaufleute, Lithographen und Photographen, deren bisherige Tätigkeit sie zweifelsohne nicht für Notstandsarbeiten qualifiziert.

**Kriegsabend.** Am kommenden Sonntag findet im Saal der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, ein vom Volksbildungsverein veranstalteter Kriegsabend statt.

**Tee aus Brombeerbblättern.** Schon in den ältesten Zeiten sind die Blätter und jungen Schößle der Brombeere zu Heilzwecken benutzt worden, ebenso wie die Beeren zu Saft und Kompott. Das Sammeln der Brombeerbblätter zur Teebereitung ist daher sehr empfehlenswert, weil die Zufuhr von schwarzem und grünem Tee aus den Produktionsländern nachlassen wird und der Tee aus Brombeerbblättern wegen des Gehaltes an Gerbsäure als gutes Mittel gegen Durchfall und Verschleimung gilt. Er könnte deshalb auch für die Arbeiter dienlich sein. Der Brombeerte ist allwenn noch als Hausmittel im Gebrauch, besonders in Norddeutschland. Es ist hohe Zeit, die Blätter zu sammeln.

**Auträge auf Renten für Kriegsangehörige.** In der Rechtsauskunftshalle für unbemittelte Kriegsangehörige — Köhler, Schloß, 2, Stodhaus — werden werktäglich von 11—1 Uhr Auträge auf Renten für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen angefertigt.

**Rebels-Theater.** Morgen Freitag geht das von freiem Leben und echtem Patriotismus erfüllte neue Schauspiel „Die heilige Not“ — erstmals in Szene. Der Samstag bringt drei interessante Vorstellungen: Neben dem „Eisernen Kreuz“ und dem patriotisch-lustigen „Erster Klasse nach der Grenze“ wird das reizende Militär-Lustspiel „Im Zivil“ zum erstenmal gegeben. Am Sonntag wird auf Wunsch unermüdet Theaterbesucher das Lustspiel „Alles mobil“ von Jacoby und Lind wiederholt.

**Disfussionsabende.** Die Parteigenossen und Genossen werden noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag abend 11 Uhr der erste Disfussionsabend stattfindet. Wenn an seiner Weiterführung gelegen ist, der nimmt regelmäßig an den Disfussionsabenden teil, die stets neue Anregungen bieten. Gerade die jetzige Zeit, in der Verammlungen und Sitzungen auf ein Minimum eingeschränkt sind, bietet die beste Gelegenheit zur Teilnahme. Das Brausebad an der Koonstraße ist vom 15. ab auf acht Tage geschlossen.

**Handtrunk und Abfieberung.** Auch Obst- und Beerensäfte unterliegen bekanntlich der Besteuerung, und die Gemeindeverwaltungen machen darauf aufmerksam, daß der gefilterte Obstwein, auch wenn er dem Privatgebrauch dient, 12 Stunden nach der Reiterung bei den Abfieberern, resp. Polizeiverwaltungen der Gemeinde anzumelden und zu versteuern ist.

## Aus dem Kreise Wiesbaden.

### Fürsorge für Obdachlose.

Ein Erlaß der Regierung zu Wiesbaden weist die Landräte an, in den einzelnen Gemeinden ihres Kreises dafür zu sorgen, daß die Gemeindebehörden sich nicht damit begnügen, die Wohnungslosen in den Gemeindehäusern unterzubringen oder ihnen Vorunterstützung zu gewähren. Die Gemeinden sollen es sich vielmehr angelegen sein lassen, den betreffenden Personen und Familien geeignete Mieträume zu verschaffen, eventuell mit den Vermietern in Verbindung treten und durch Sicherstellung der Mietbeträge das Verbleiben der in Not Geratenen in ihren bisherigen Wohnungen zu veranlassen. Die Kommunalaußsichtsbehörden werden die Maßnahmen auf diesem Gebiet in Zukunft besonders überwachen. Sollte deren Einwirkung in manchen Fällen nicht zum Ziel führen, so kann der Weg des militärischen Befehls gewählt werden. Die Verständigung zwischen den Zivil- und Militärbehörden ist bereits erfolgt.

Der Erlaß ist jedenfalls sehr zweckmäßig, denn er zeigt den Gemeindebehörden, daß es nicht allein darauf ankommt, den Hausbesitzern die Miete durch Abzug an den Unterstühtungen zu sichern, sondern auch dafür zu sorgen, daß Kriegsfamilien nicht unnötig schikaniert und schließlich auf die Straße gesetzt werden.

### Staatsbeihilfen für Viehbesitzer.

Die Landwirtschaftskammern haben die Vermittlung von Staatsdarlehen an solche Landwirte übernommen, die ihre Viehbestände ergänzen wollen und gewisse Verpflichtungen zur Durchführung des Viehes eingehen. Der preussische Minister für Landwirtschaft hat einen größeren Kredit für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um zinslose Darlehen. Alle Hilfsmaßnahmen beziehen sich auf Rinder und Schweine, aber nur auf Zucht- und Magervieh. Alles Zucht- und Magervieh, dessen Durchführung dem jetzigen Viehbesitzer nicht möglich ist, soll anderen Züchtern und Mästern, die hinreichende Futtermittel haben, überwiesen werden. — Diese Maßnahmen deuten darauf hin, daß von den Landwirten seit dem Kriegsausbruch doch in erheblichem Maße nicht schlagtreife Ware abgetrieben worden ist. An manchen Stellen wird da wohl weniger die Not, als das eigene Interesse mitgesprochen haben.

**Viebrich, 13. Okt. (Kartellbericht.)** In der am Dienstag abgehaltenen Kartellversammlung erstattete der Kassier den Bericht für das 2. Quartal. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 183,43 Mark in Einnahme, 100,31 Mark in Ausgabe, bleibt ein Bestand von 116,63 Mark. Für die zum Militär eingezogenen Vorstandsmitglieder soll in der nächsten Sitzung Neuwahl erfolgen. Ebenfalls sollen die Gewerkschaften für ihre ins Feld gezogenen Delegierten neue Mitglieder wählen. Bei der Erörterung der Kriegsunterstützung wird die Ansicht der Kommission bemängelt, welche für Lebensmittel die Norm von 2 Mark festsetzt. Der Zuschlag von 50 Prozent, welchen die Gemeinde leistet, bringt Ungechtigkeiten mit sich. Hier wäre eine anderweitige Regelung dringend notwendig. Die andauernd hohen Fleischpreise werden als nicht berechtigt moniert. Durch ein Gesuch an den Magistrat soll versucht werden, hierin Wandel zu schaffen. Die Delegierten sollen dem Kartell eine Statistik ihrer Gewerkschaft über die Arbeitslosigkeit übermitteln. Das Geld für bereits verkaufte Aktien zum geplanten Partei- und Gewerkschaftsfest soll dem Unterstützungsfonds der Partei überwiesen werden. Diejenigen Kollegen, welche noch Aktien im Besitz haben, wollen ihre Abrechnung bald bereinigen. Genosse Cleff gibt bekannt, daß die „Volksfürsorge“ eine Kriegsverficherung eröffnet hat. Es können bis zu 20 Anteile à 5 Mark gefest werden. Bis Ende Juli hatte die hiesige Rechnungsstelle 200 Anträge vermittelt. Es wird noch angeregt, für die „Volksstimme“ in der jetzigen Zeit eine rege Propaganda zu entfalten. Besonders soll darauf gesehen werden, daß die Werke mit Arbeiterverkehr die Zeitung auflagen. Bis zur Neuwahl führt der Kassier, Genosse Kreidler, Wiesbadener Straße 108, die Geschäfte des Kartells.

**Viebrich, 12. Okt. (Vom Gerüst gestürzt)** ist am Samstag vormittag ein Weibsbinder am Umbau der Pionierkaserne (früher Unteroffizierschule). Der Verletzte, der Rückenbrüche davontrug, wurde mittels Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft.

**Viebrich, 14. Okt. (Die Auszahlung der Kriegs-Familienunterstützung)** für die Zeit vom 16. bis Ende dieses Monats findet Freitag den 16. Oktober, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr statt. Für die Anfangsbuchstaben A bis K auf Zimmer 5, L bis Z auf Zimmer 1 des Rathauses. Die Auszahlung erfolgt nur während der vorgenannten Stunden.

**Viebrich, 13. Okt. (Bziehende Fremde)** müssen von den Vermietern Gastwirten sofort angemeldet werden, andernfalls strenge Strafen zu gewärtigen sind.

**Dothheim, 14. Okt. (Unterstützungsauszahlung.)** Die Auszahlung der Staatsunterstützung für die zweite Hälfte des Oktober an die Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Soldaten findet wie folgt statt: Freitag den 16. Oktober, von 9—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, für die Angehörigen aus der Ober- und Kappesmühle, Quersstraße, Rheinstraße, Römergasse, Sadagasse, Schiersteiner, Schönberg, Schul- und Schwalbacherstraße, Steingasse, Straßmühlweg, Taunus-, Verbindungstraße, Weißburger Tal, Wellrig-, Wiesbadener-, Wilhelm- und Wilhelmmentstraße. Die Empfänger werden dringend ersucht, an dem bestimmten Tage zu erscheinen.

**Schierstein, 14. Okt. (Unterstützungskasse.)** Die Einnahmen der Kasse „Einigkeit“ betragen im letzten Quartal 537,59 Mark, die Ausgaben 451,58 Mark. In 18 Krankheitsfällen wurde für 318 Krankheitsstage Unterstützung bezahlt. Den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Mitglieder soll die Hälfte der Sterbenunterstützung gezahlt werden. Arbeitslosen Mitgliedern werden nach 14-tägiger Arbeitslosigkeit die Beiträge aus der Kasse gezahlt. Sehr bedürftigen Kriegsfamilien wird eine Beihilfe aus dem außerordentlichen Fond gewährt.

Sonnenberg-Nambach, N. S. V. Samstag halb 9 Uhr Zusammenkunft in der „Wahlhust“.

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Folgen der Kriegsspiele.

Auch unsere Schuljugend befindet sich seit Wochen im Kriegszustand. Wer es nicht glaubt, der wandere durch die Straßen der Großstadt oder irgendwelcher Landgemeinde: überall die gleiche Erscheinung, Krieg bis aufs Messer! Jungen, von den größten bis zum kleinsten, spielen Russen und Oesterreicher; regelrechte Schlachten werden geliefert. Die früher üblichen Papierblume und Holzfüßel haben einer „natürlicheren“ Ausrüstung Platz machen müssen. Nützige Tschafas, Uniformmäntel, umgekremelte Röcke mit bunten Knöpfen, ja sogar Lanzen, blinkende Säbel und eine fürchterliche Waffe, das Peil, vervollständigen die Ausrüstung. Ehrenbüchendes Indianergeheul verkündet den Ernst der Zeit und das Toben des Kampfes, der sehr oft auch einen blutigen Ausgang nimmt und böse Verwundungen hinterläßt. So wird uns heute aus Fachsenheim gemeldet, daß der zehn-jährige Schüler Bild infolge einer Verwundung am Kopfe, die ihm, obwohl er am Kriegsspiel nicht beteiligt war, von einem jungen Helden mit einem kleinen Peil beigebracht wurde, im Landfrankenhaus zu Sanau gestorben ist.

Der beklagenswerte Vorfall sollte den Eltern zur Warnung dienen. Wer solchen Spielen einmal zugesehen hat, dem müssen die ernstesten Bedenken wegen der verbrohenden Wirkungen derartiger Spiele kommen. Der Umgang mit Wundtaffen — und sei es auch nur nachgebildeter — führt zu natürlichen Robheiten. Die Eltern sollten wahrhaftig diese Art Spiele nicht als „harmlose Spiele“ betrachten; mander Vater sollte es sich zweimal zuvor überlegen, ehe er seinem liebsten Kind Holzgewehr fesselt. Die Eltern sollten sich vergewissern, daß sie ihren Kindern recht schlechte Dienste erweisen, wenn sie ihnen zur Ausführung ihrer Kriegsspiele Hilfe leisten.

Wenn in heutiger Zeit da und dort betont wird, daß ja auch die Sozialdemokratie die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit fordere, so kann ruhig und bestimmt erklärt werden, daß dieser Einwand vollkommen unsinnig ist. Unsere Forderungen haben mit diesen Kriegsspielen nichts, aber auch gar nichts zu tun.

In erster Linie sollen durch die Forderungen der Sozialdemokratie für die körperliche und geistige Gesundheit der Jugend Vorbedingungen geschaffen werden. Jeder Angehörige des Volkes soll in einer freien Volksgemeinschaft so erzogen werden, daß er, wenn es notwendig ist, die Waffen führen kann. Die Frage der körperlichen Erleichterung und geistigen Ausbildung hat mit der jetzt verbreiteten Ausbildung im militärischen Sinne und Geiste nichts gemein. Ist die Masse eines Volkes wirtschaftlich und geistig nicht so gestellt, daß sie gesunde und kräftige Kinder gebiert, dann braucht diesem Volke bei einem Anschlag auf seine Freiheit und Unabhängigkeit und um seine Zukunft nicht zu bangen. Wer seine Kinder lieb hat, bewahrt sie vor diesen Kriegsspielen, die verbrohende Wirkungen auslösen.

**Höck a. M., 15. Okt. (Der Gesangsverein „Vorwärts“)** beschloß, für Sonntag den 18. d. M. den in hiesigen Lokalen sich befindenden Kriegsteilnehmern ein Konzert zu geben. Da aber am genannten Tage schon die Gesangsabteilung der Turngemeinde und der Lehrergesangsverein ein Konzert vorzusehen haben, findet das Konzert des „V. V.“ am 8. Tage später statt. Morgen Freitag, abends halb 9 Uhr, Gesangsstunde im Vereinslokal.

**Sanan, 14. Okt. (Die Verleumdung als Verteidigungsmittel im Sinne des § 193 St.-G.B.)** Wenn jemand, um berechtigte Interessen wahrzunehmen, einen anderen beleidigt, so kann er noch § 193 Straffrei bleiben, wenn nicht aus der Form der Äußerung oder den begleitenden Umständen die Absicht der Verleumdung zu erkennen ist. Es entstand nun die Frage, ob auch die Verleumdung auf Straffreiheit gemäß § 193 Anspruch habe. In früheren Entscheidungen hat das Reichsgericht diese Frage bejahend beantwortet. Ein Fall, bei dem diese Gesichtspunkte in Frage kamen, beschloß heute das Reichsgericht. Das hiesige Landgericht hat am 4. März den Hilfsarbeiter Peter Müller wegen Verleumdung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. In der Sache des Vaters des Angeklagten war im Februar 1913 Feuer ausgebrochen und der Vater des Angeklagten war deshalb in Untersuchung gezogen worden. Der Verdacht, daß er den Brand selbst veranlaßt habe, fand jedoch keine hinreichende Stütze, weshalb Müller sen. im Sommer 1913 außer Verfolgung gesetzt wurde. Der Angeklagte erhielt in Remscheid, wo er sich damals aufhielt, Kenntnis von dem Brande. Er schrieb darauf seinen Eltern einen Brief, worin er ihnen mitteilte, daß ihr Nachbar S., mit dem sie seit langem verfeindet waren, ihn (den Angeklagten) früher einmal zur Brandstiftung in seiner, S. S. Scheune habe anstiften wollen. Später schrieb er auch an den Untersuchungsrichter einen Brief, in welchem er bezüglich des S. dieselben Angaben, und zwar durch Einzelheiten ausgeschmückt, machte und gegen S. den Verdacht erregte, daß dieser den Brand der Scheune des Müller sen. hervorgerufen habe. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte diese Beschuldigungen wider besseres Wissen erhoben, also verleumdet hat. In seiner Revision rügte der Angeklagte ungenügende Würdigung der Frage, ob ihm der Schutz des § 193 zugubilligen sei. Der Reichsanwalt hielt diese Rüge für beachtenswert und beantragte die Aufhebung des Urteils. In untercheiden sei, ob der Täter, der zu seiner (oder eines Angehörigen) Verteidigung eine verleumderische Beleidigung begehe, schuldig sei oder nicht, resp. sich für schuldig halte. Der schuldige Täter habe selbstverständlich keinen Anspruch auf Straffreiheit für seine Verleumdung; aber der unschuldige oder sich für unschuldig haltende nehme berechtigte Interessen wahr, wenn er irgend ein Mittel, und sei es auch ein bedenkliches, anwende, um seine Freiwerdung herbeizuführen. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwertung der Revision, da das Urteil eine rechtsirrthümliche Auffassung des Verhältnisses zwischen § 18 (Verleumdung) und § 193 nicht erkennen lasse. Ein berechtigtes Interesse zur Entlastung seines Vaters einen anderen wider besseres Wissen falsch zu beschuldigen, könne dem Angeklagten nicht zugespochen werden.

**Bibingen, 14. Okt. (Höckpreise.)** Das Kreisamt hat für den Kreisbereich folgende Höckpreise erlassen: Schweinefleisch das Pfund 65 bis 70 Pfennig, Leber- und Wurst 65 Pfennig, Fleischwurst und Schwarzenwurst 80 Pfennig und gute ausgeleierte Speckelartoffeln 5,50 Mark der Zentner.

**Bad Nassau (Lahn), 14. Okt. (Unglücksfall oder Selbstmord?)** Gestern abend spät fanden Ausflügler auf dem Burgberg bei Nassau die Leichen eines jirka

18jährigen Mädchens und eines jungen Mannes von zirka 20 Jahre. Beide mußten schon länger gelegen haben. Ob ein Unglücksfall vorliegt, den die beiden bei einem nach der Burg vorgenommenen Ausflug erlitten, oder ob es sich um Selbstmord handelt, konnte noch nicht festgestellt werden. Doch scheint das erstere zweifelhaft. Die Personalien der Toten wurden bisher nicht ermittelt. Dem Anschein nach handelt es sich um zwei junge Leute aus Frankfurt, die seit dem 2. September als „vermisst“ gemeldet sind. Die Gerichtskommission begab sich heute (Mittwoch) morgen zum Fundort.

**Silbel, 13. Okt. (Kommunale.)** Die heutige Gemeinderatssitzung hatte zunächst darüber zu beraten, ob die Kostenanteile der Gemeinde für die in Anstalten untergebrachten Kranken, die vom Kreis gefordert werden, von den Angehörigen der Kranken zurückgeholt werden sollen. Zu zahlen ist die Summe von 1903 Mark, die von einem Teil der Angehörigen der Kranken zurückgefordert wird. Der Betrieb der Flußbadeanstalt ist eingestellt. An Badegeldern gingen 411 Mark ein. Als Kriegsvorkursen zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben hat die Hessische Landesversicherungsanstalt der Gemeinde die Summe von 20 000 Mark zu 5 Prozent Zinsen überlassen. Mit Rücksicht auf die zurzeit sehr notwendigen Geldmittel wird beschlossen, die Pflegetaxe für die anfänglich der Mobilmachung statthafende Einquartierung bei 1.20 Mark pro Mann und Tag zu belassen. Man erwartet, daß der größte Teil der Quartiergeber wie in anderen Orten zugunsten der Kriegsfürsorge auf eine Vergütung verzichtet. Das Kohlen säurewerk Wöhle will seinen gesamten Betrieb nach hier verlegen und entsprechende Gebäude errichten, unter Anführung verschiedener Bedingungen. Der Gemeinderat überweist das Gesuch der Bau- und Feldkommission. Die Querstraße soll noch in diesem Jahre hergestellt, auch soll die verlängerte Ritterstraße in Ordnung gebracht werden. Zur Herstellung der Wege auf dem neuen Friedhof sollen sechs verheiratete Arbeitslose Verwendung finden. Verschiedene Wohnungen im Armenhause sollen zwecks Aufnahme weiterer Unterstützungsbedürftiger neu hergerichtet werden. Infolge größerer Rücksände beim Gasbezug wird von jetzt ab rückwärtslos der § 21 des Statuts Anwendung finden, der besagt, daß das Gas von der Verteilung abgestellt wird. Das Sammeln der Eichen soll vorgenommen und zu diesem Zweck ein Mann zum Schütteln der Bäume eingestellt werden. Lesescheine werden an Bedürftige von der Kriegsfürsorge ausgestellt. Ein zwanzigweises Betreiben rüstfähiger Gemeindefeuern für Angehörige des Beeres darf nicht stattfinden. Ebenso wenig kann für diesen Zweck Geld an den laufenden Unterstützungen abgezogen werden. Zur Gründung einer freiwilligen Sanitätskolonne werden als einmaliger Beitrag zur Anschaffung von Geräten 100 Mark bewilligt. Durch die Ablehnung der Kriegsversicherung ist dem Gemeinderat eine neue Forderung entstanden, da schon einige Kriegsteilnehmer von Silbel im Felde gefallen und deren Familien in Not geraten sind. Es soll ein bestimmter Betrag festgesetzt und demnächst darüber beschlossen werden. Genosse Armbruster regt an, die Zuschüsse der Gemeinde an die Familien der Krieger dem Winter entsprechend zu erhöhen. Das soll nächstens geschehen.

**Darmstadt, 15. Okt. (Verstättigte Entscheidung.)** Eine durch mehrere Instanzen gegangene Entscheidung im Niedermodauer Prozeß hat jetzt auch durch das Reichsgericht in letzter Instanz seine Bestätigung gefunden, indem auch hier die Klage des Konkursverwalters gegen den Schwiegerohn eines Schuldners M. abgewiesen und das vorinstanzliche Urteil bestätigt wurde. M. war Mitglied des Spar- und Kreditvereins Niedermodau, hatte aber schon im Jahre 1908 sein ganzes Vermögen, Immobilien und sonstigen Werte aller Art, seiner Tochter und seinem Schwiegerohn übertragen. Der Konkursverwalter klagte, weil eine sogenannte Vermögensübertragung vorliege. Sämtliche Instanzen, inkl. der höchsten, sind jedoch der Anschauung, daß eine Gastbarkeit für den Schwiegerohn nicht vorliegt, da zur Zeit der Vermögensübernahme der Verein, nach den durch Generalversammlung und Vorstand genehmigten Bilanzen, gut und geordnet und daß sonach das an den Beklagten übergegangene Vermögen mit keinerlei Schuldverpflichtung belastet war. Die Kosten sollen nicht gering sein.

**Wiesbaden, 14. Okt. (Verhaftet)** wurde heute früh ein hiesiger Bewohner, der verdächtig ist, das Antosen der Gedrübter Schmelz dahier in Brand gesteckt zu haben, sodas die Scheune und der Stall vollständig niedergebrannt sind. Der Schaden ist ganz bedeutend, da die Erntevorräte mitverbrannt sind; das Vieh konnte gerettet werden.

**Marburg, 14. Okt. (Zur Kriegsfürsorge.)** Eine Erörterung sondersgleichen ist bei den Angehörigen der Kriegsteilnehmer eingetiffen. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgte bisher in der geschlichen Form. Viele Unterstützungsberechtigte erhielten neben der geschlichen Summe noch einen Wohnungsmietszuschuß in verschiedener Höhe. Bis vor kurzem wurde der Mietszuschuß den betreffenden Frauen neben der geschlichen Summe ausbezahlt. Bei der letzten Auszahlung erhielten die Frauen diesmal den Mietszuschuß von der geschlichen Summe abgezogen, ein Verfahren, das von den Unterstützungsempfängern nicht verstanden wird. Anstatt die Not der Angehörigen zu lindern, wird durch diese Maßnahme Empörung hervorgerufen. Der Magistrat denkt scheinbar zuerst an die Hausbesitzer und dann erst an die in Not geratenen Familien der Kriegsteilnehmer.

Die Redaktion der „Vollstimme“ hat sich vor Drucklegung vorsehender Zuschrift an den Magistrat der Stadt Marburg gewandt mit dem Ersuchen, mitzuteilen, ob die Behauptungen richtig sind. Auf unsere Anfrage ging uns vom Magistrat nun folgendes Schreiben zu: „Wir haben bei der Frage der Kriegsunterstützung mit den Hausbesitzern der Kriegsunterstützten Verhandlungen angeknüpft mit dem Ziele und auch mit dem Ergebnis in vielen Fällen, daß die Hausbesitzer ein Viertel bis die Hälfte der Miete während der Kriegszeit den Kriegsunterstützten nachgelassen haben. Die Erfolge wurden in der Hauptsache dadurch erzielt, daß wir uns verpflichteten, die nach den Verhandlungen zu zahlende Miete selbst zu zahlen, daß also die Hausbesitzer den Teil der Miete, der nicht nachgelassen war, bestimmt bekamen. Wir selbst hatten von vornherein beabsichtigt, die Miete, die wir zu zahlen hatten, von der Unterstützung der Kriegsunterstützten abzuziehen. Wir haben die Verhandlungen mit den Hausbesitzern im Interesse der Kriegsunterstützten ausgenommen, weil ja in dem Nachlaß der Miete eine Art Unterstützung liegt. Nun ist ein Kassendirektor in der Weise vorgekommen, daß teilweise für die Monate August und September bei der Auszahlung der Unterstützungsgelder die Mietszahlung nicht abgezogen worden ist, sondern daß damit in ungefähren 44 Fällen erst am 1. Oktober d. J. begonnen ist. Darüber sind die betreffenden Unterstützten — was sich ja leicht verstehen läßt — aufgebracht, daß sie für den Monat Oktober weniger bekommen, als für die vorhergehenden Monate. Im übrigen zahlen wir zu den staatlichen Mindestsätzen bei besonderem Bedürfnis einen kommunalen Zuschuß von 5 Mark für das Kind. Zurzeit schweben Verhandlungen über Änderungen des Zuschusses; wir werden das Ergebnis mitteilen. Diese Zahlungen erfolgen von dem Lieferungsverband. Die Stadt hat ihrerseits nun noch aus den ihr zur Verfügung gestellten Mitteln für besondere Fälle 3000 Mark hinzugezweigt.“

**Aus dem Ober-Taunuskreis, 14. Okt. (Die Suche.)** Die Raul- und Klauenfische hat nun auch im Ober-Taunuskreis Eingang gefunden. In Oberesfeld wurde sie in drei Schichten festgestellt.

### Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

- Andreas Schäfer, Ibenstadt**  
gefallen am 21. August in Frankreich
- Karl Ufinger, Schneidhain**  
gefallen am 25. August
- Karl Guth, Nieder-Glorstadt**  
gefallen am 28. August in Frankreich
- Heinrich Diemer, Nieder-Glorstadt**  
gefallen am 28. August in Frankreich
- Heinrich Sommer, Nieder-Glorstadt**  
gefallen am 28. August in Frankreich
- Johann Stadlmeyr, Friedberg**  
gefallen am 28. August in Frankreich
- Karl Theodor Burk, Ober-Mörlen**  
Todesstag unbekannt
- Valentin Scheibel, Ober-Mörlen**  
Todesstag unbekannt
- Ernst Stork, Breitscheid, Kreis Altenkirchen**  
Pulverarbeiter, gefallen am 28. August in Frankreich
- Wilhelm Riß, Frankfurt-Bahnhofsviertel**  
gefallen am 3. September
- Wilhelm Strohschmitter, Wiesbaden**  
gefallen am 3. September in Frankreich
- Josef Schul, Frankfurt a. M.-Hausen**  
gefallen am 6. September
- Adolf Reuter, Wiesbaden**  
gefallen am 19. September in Frankreich
- Albert Ebel, Weyer (Oberlahnkreis)**  
gefallen am 25. September in Frankreich
- Wilhelm Frankenbach, Frankfurt-Alstadt**  
gefallen am 29. September
- Heinrich Möller, Wiesbaden**  
gefallen am 31. September in Frankreich
- Heinrich Preuß, Wiesbaden**  
gefallen in Frankreich
- Mar Hindorf, Wiesbaden**  
gefallen in Frankreich
- Paul Kopinski, Wiesbaden**  
gefallen in Frankreich
- Heinrich Born, Rüdgingen**  
gefallen am 3. Oktober in Roue (Frankreich)

### Aus Frankfurt a. M. Heißt ein Geschäft . . .

Die Frankfurter Hafennühle, Aktiengesellschaft, deren Geschäftspraktiken wir vor einiger Zeit kennzeichneten, hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab, die infolgedessen einen etwas anderen Verlauf nahm, als andere Generalversammlungen, als Herr Rechtsanwalt Dr. Singheimer kurz vor Beginn der Sitzung erschien und sich als Vertreter einer Anzahl Aktionäre legitimierte. Die sechs Aktionäre, die schon beisammen waren und ein Kapital von 503 000 Mark vertraten, waren nicht wenig erstaunt, als sie diesen Anwalt des Rechts sahen, denn sie ahnten, daß der in einer besonderen Mission käme.

Dem war in der Tat so. Rechtsanwalt Dr. Singheimer brachte in der Generalversammlung, die von uns bereits seitgenagelte, von der Hafennühle damals mittels einer Beirichtung bestrittene Angelegenheit des Herrn Ferdinand Liebmann zur Sprache. Eine frühere Generalversammlung hatte diesem Herrn die hübsche Summe von 10 000 Mark für seine wertvolle Tätigkeit als Vorstandsmitglied zugesprochen. Außerdem hat er eine Extraprämie für seine Tüchtigkeit in Höhe von 20 000 Mark erhalten, weil — er sich um die Aktiengesellschaft besonders verdient gemacht habe. Mit diesen riesigen Gratifikationen hat es folgende Bewandnis: als nach der Mobilmachung zahlreiche Angestellte und auch die Prokuristen des Werks zu den Waffen riefen, da stockte das Getreidegeschäft des Herrn Ferdinand Liebmann, der bis dahin im Aufsichtsrat saß. Herr Liebmann trat gegen ein monatliches Gehalt von 1000 Mark in den Vorstand und konnte jetzt ruhig abwarten, bis der Krieg zu Ende war und er sein Exportgeschäft wieder aufnehmen konnte. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats ist der ehemalige Amtsrichter und jetzige Notar Dr. Jakob Diebmann, ein Bruder des Herrn Ferdinand Liebmann. Dr. Singheimer ging mit den Liebmannern nicht sehr glimpflich um; er ließ es zwar dahingestellt, ob Ferdinand Liebmann ein so tüchtiger Mann sei, daß seine Unterschrift 1000 Mark im Monat wert wäre, von der Extravergütung von 20 000 Mark habe die vorausgegangene Generalversammlung aber nichts gewußt, sonst wäre sie mit dem Kapital der Gesellschaft anders verfahren. Herr Ferdinand Liebmann mußte sich auch noch lassen, daß er kein Mühlensachmann sei, ferner beanstandete Dr. Singheimer ganz energisch die Provision von 20 000 Mark, die Liebmann für erfolgreiche Verhandlungen zwischen Stadt und Hafennühle erhalten hat.

Es mag Herrn Liebmann und seinen Freunden bei den heftigen Angriffen des Herrn Dr. Singheimer nicht sehr wohl gewesen sein, er meldete sich aber trotzdem zum Wort und

erklärte, es sei sein Verdienst, daß die Hafennühle bei Kriegsausbruch über sehr große Vorräte verfügte (an denen sie jetzt schweres Geld verdiene); letzteres sagte er zwar nicht laut, aber es war die Pointe seiner Verteidigung. Auch der Aufsichtsrat schien einzusehen, daß die Affäre Liebmann der Kritik zu breite Angriffsflächen darbot, er erklärte deshalb, Herr Liebmann werde vom Schauplatz seiner Tätigkeit wieder abtreten, sobald Erlaß für die Prokuristen gefunden sei.

Doch weshalb interessiert der private Verdienst des Herrn Ferd. Liebmann augenblicklich die Öffentlichkeit so sehr? Weil die Hafennühle durch die mehr als generösen Zuwendungen an einen ihr nahestehenden Herrn und Großkapitalisten den Beweis geradegut enormer Verdienste an der Wehlbereitung erbringt. Wenn eine Großmühle dem Bruder ihres stellvertretenden Aufsichtsrates und früheren Aufsichtsratsmitglied 30 000 Mark als Gratifikation und monatlich 1000 Mark Gehalt für eine absolut nicht anstrengende Tätigkeit zubilligen und außerdem noch 7 Prozent Dividende verteilen kann, abgesehen von den Zuwendungen an Direktion und Aufsichtsrat, dann ist das ein Beweis, was für ungeheure Summen von diesem Betrieb „verdient“ worden sein müssen.

Der Laib Brot kostet jetzt 60 Pfennig. Tausende sind durch den Krieg ruiniert, unzählige Familien empfinden den Brotpreis als einen Wunderpreis, den sie kaum aufbringen können, das wichtigste Lebensmittel wird derart verteuert, daß von allen Seiten öffentlich gegen die Bewucherung des Volkes Front gemacht wird — aber die Herren von der Frankfurter Hafennühle, die denken nicht daran, durch äußerste Sparamkeit, Verzicht auf die Dividende, Beseitigung aller überflüssigen Ausgaben, Mehl zu dem denkbar billigsten Preis auf den Markt zu bringen. Für sie gilt nur ein Grundbesitz: Vereichert Euch!

Die „Frei. Zig.“ hat vor einigen Wochen, als das Kapital anfang, die Kriegssituation auszunutzen, in einem Artikel mehr Gemeinfinn gepredigt. Bei den Rühlennaktionären und vielen anderen Leuten ist dieser Gemeinfinn gewiß nicht vorhanden. Die denken nur an sich.

In der Generalversammlung der Hafennühle kam unerbittlich die Freude zum Ausdruck, daß zurzeit ihr Weizen so biibt. Nach dem Bericht der „Frei. Zig.“ erklärte der Vorsitzende zur Rechtfertigung der riesigen Gratifikation an Herrn Ferdinand Liebmann, daß die Vergütung absolut nicht zu hoch sei, da er seinerzeit die mit der Stadt geführten Verhandlungen zu einem guten Abschluß gebracht habe. Und Herr Liebmann rechnet es sich als „Verdienst“ an, daß die Gesellschaft bei Kriegsausbruch über große Vorräte verfügte und — hätte er hinzuzufügen müssen — sie zu Wunderpreisen zu verteuern suchte. Nach außen hin aber wird Herr Liebmann sich als feinen Mann und großen Patriot aufspielen. Das ist ja so billig, wenn man selbst kein Opfer zu bringen braucht.

Ob die Regierung angesichts solcher Praktiken nicht doch bald zu der Erkenntnis kommt, daß zur Wahrung der Volksinteressen gegen diese kapitalistischen Volkseinde andere Maßnahmen ergriffen werden müssen?

Die feine Firma. Eine junge Dame hatte ein Vererbungsschreiben um eine Stellung bei dem Großkaufmann S. Löwenstein ein gereicht. Sie war nicht wenig erstaunt, als sie als Antwort einen Zettel mit der vorgedruckten Firma erhielt, auf dem kurz und knapp beschrieben stand: „Was können Sie? S. L.“ Die junge Dame beschrieb den Schreibbrief von vorn und hinten, aber es stand wirklich nichts mehr darin, und erwiderte, sie reflektiere nicht mehr auf den Posten, sie habe Stellung in einem feinen Hause gefunden. Herr Löwenstein las, vielleicht nicht mit Unrecht, heraus, daß die Dame sein Haus nicht für sich hielt und er sich beleidigungsklage, mit der er am Schöffengericht kein Glück hatte. Aber er ließ nicht nach, partout wollte er „sein“ sein und leute Beratung an die Staatsanwaltschaft. Hier meinte wirklich ein Richter, das Fräulein hätte bei der Abfassung seines Briefes vorsichtiger sein müssen. Der Privatkläger zog schließlich die Privatklage zurück, nachdem er durchgeleitet hatte, daß die nicht mit Mühseligkeiten gekennet Angeklagte die Hälfte der Gerichtskosten übernehmen mußte. Wie fein!

Zuweisung von Gebammenscheinen keine Armenunterstützung. Auf vielfach an uns ergangene Anfragen, ob die unentgeltliche Zuweisung einer verlangten Gebamme als Armenunterstützung betrachtet werde und den Verlust der öffentlichen Rechte für den Ehemann zur Folge habe, können wir mitteilen, daß auf eine Eingabe unserer Gewissinnen an das Reichsamt des Innern, dieses die verbündeten Regierungen ersucht hat, Anweisungen zu geben, daß die Ausstellung eines Gebammenscheines für die Frauen der Krieger und der Arbeitslosen als Armenunterstützung nicht behandelt werden darf. Das Reichsamt verweist dabei auf eine Veröffentlichung des Reichskanzlers, die am 21. August in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfolgte. Darin heißt es: „Die Bezeugung einer einmaligen Notlage ist nach dem Reichsgesetz vom 15. März 1900 als Armenunterstützung, die den Verlust der öffentlichen Rechte im Gefolge hat, nicht anzusehen. Die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit ist als eine solche Notlage zu betrachten und die Gewährung von Unterstützungen, selbst wenn sie wiederholt erfolgt, ist der Armenunterstützung nicht gleichzusetzen.“ Das gleiche gilt von der Ausstellung der Gebammenscheine. Mit dieser Zuweisung ist eine arge Verunruhigung von den minderbemittelten Frauen genommen, die in einem schweren Gewissenskonflikt kommen bei dem Gedanken: Wir bringen unsere Männer um das Wahlrecht, wenn wir uns für die Entbindung eine sachgemäße Hilfe sichern.

### Wiesbadener Theater.

- Residententheater.**
- Donnerstag, 15. Okt., 7 Uhr: Bei halben Preisen: „Die fünf Frankfurter.“
- Freitag, 16. Okt., 7 Uhr: „Die heilige Rot.“
- Samstag, 17. Okt., 7 Uhr: „Das eiserne Kreuz“; „In Tibet“; „Erster Klasse nach der Grenze“.
- Sonntag, 18. Okt., 7 Uhr: „Alles mobil!“

### Königliches Theater.

- Donnerstag, 15. Okt., 7 Uhr: Zum ersten Male: „Der Schlagbaum“.
- Freitag, 16. Okt., 7 Uhr: „Oberon“, Ab. O.
- Samstag, 17. Okt., 7 Uhr: „Cavalleria rusticana“, Hierauf: „Aufsorderung zum Tanz“. Zum Schluß: „Verriegelt“, Ab. D.
- Sonntag, 18. Okt., 7 Uhr: 1. Symphoniekonzert.
- Montag, 19. Okt.: Geschlossen.

**Alphabetische Verlustliste**

nach den vom Kriegsministerium veröffentlichten „Deutschen Verlustlisten“. Bis jetzt 6 Listen erschienen. Preis jeder Liste 50 Pf.

**Karl Sommer, Kürschner,**  
41 Wehlritzstrasse 41.  
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

**Buchhandlung Volksstimme**  
Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17.